

Thornener Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe

täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinen- u. Friedrichstr.-Gde.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis

für die Petitpaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Gde., Annoncen-Expedition „Invalidentant“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, W. Dulles in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

N^o. 77.

Freitag den 2. April 1897.

XV. Jahrg.

Politische Tageschau.

Zur Flottenfrage erhält die „Tägliche Rundschau“ eine Zuschrift, welche die Anschauungen des Fürsten Bismarck wiedergeben soll. Danach hält er das andauernde Bedürfnis nach Vermehrung unserer Flotte für das naturgemäße Ergebnis der politischen Entwicklung Deutschlands. „Ob die Hauptaufgabe einer deutschen Flotte, für den Fall eines europäischen Krieges die deutschen Küsten zu schützen, die feindlichen Marinen zu verjagen und die Sperre des deutschen Schiffsverkehrs mit den überseeischen Ländern zu hindern, durch die jetzt vorhandenen Schiffe in genügender Weise zu lösen wäre, daran sind Zweifel zulässig, und sie fallen um so mehr ins Gewicht, je mehr wir infolge des Darniederliegens der heimischen Landwirtschaft und Viehzucht der Gefahr ausgesetzt sind, im Falle eines Koalitionskrieges durch totale Grenzsperrung zu Wasser und zu Lande ausgehungert zu werden.“

Die beim Zentral-Ausschuß der vereinigten Innungs-Verbände Deutschlands beteiligten Verbandsvorstände haben gemeinschaftlich mit der Vorstandschaft des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes zu München Stellung zu der neuen Vorlage über die Organisation des Handwerks in einer Erklärung genommen, welche als Petition dem Reichstage übermittelt ist. Die „Erklärung“ besagt, der organisierte deutsche Handwerkerstand könne dem Entwurfe, weil ungeeignet, dem selbstständigen Handwerk die ihm notwendige feste Organisation zu geben, keinerlei Sympathie entgegenbringen, sei vielmehr in der Ueberzeugung einig, daß nur ein Gesetz den Handwerkerstand zu befriedigen vermöge, welches sich zum mindesten auf folgenden Grundfätzen aufbaut: 1. Die gesetzlichen Grundlagen müssen für das ganze deutsche Handwerk einheitlich gegeben sein und dürfen nur gleichartige Organisationen zulassen. Der Gesetzesentwurf fordere zur Bildung ungleichartiger Gliederungen geradezu heraus. 2. Lehren darf nur, wer selbst gelernt und den Nachweis dafür erbracht hat. Nur Meister dürfen Lehrlinge ausbilden. Die Dreiteilung von Lehrling, Geselle und Meister sei gesetzlich festzulegen und die unbefugte Führung des Meistertitels unter Strafe zu stellen. 3. Die Begriffe „Hand-

werk“ und „Fabrik“ schließen einander nicht grundsätzlich aus. Die „Abscheidung“ der „fabrikmäßigen Betriebe“ von den Korporationen des Handwerks widerspreche daher den Interessen des Gewerbestandes. Dem Bedürfnisse des letzteren komme die Vorlage in dieser Beziehung keineswegs entgegen. 4. Die Neuorganisation solle den Angehörigen des Handwerks durch Gewährung einer zeitgemäßen Selbstverwaltung in den gewerblichen Angelegenheiten auf möglichst breiter Grundlage Frieden in den Werkstellen schaffen und die Keime des Unfriedens, zumal zwischen Meister und Gesellen, beseitigen helfen. Dazu würden vornehmlich fest begründete, an die Korporationen als Trägerinnen sich anlehrende Kranken- und Sterbe-Unterstützungskassen, gewerbliche Schiedsgerichte und Wohlfahrts-Einrichtungen dienen. Diesen Anforderungen trüge die neue Vorlage nicht Rechnung, indem die Bildung solcher Schöpfungen erschwert und der heutige gesetzliche Zustand verschlechtert werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März 1897.

Seine Majestät der Kaiser, welcher gestern Abend nach Potsdam gefahren war und daselbst übernachtete, kehrte heute Vormittag gegen 10 Uhr von dort nach Berlin zurück und fuhr vom Potsdamer Bahnhofe nach dem Palais des Fürsten Reichskanzlers, um ihn anläßlich seines heutigen Geburtstages zu beglückwünschen. In das königliche Schloß zurückgekehrt, nahm Seine Majestät den Vortrag des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rathes und Geheimen Kabinettsrathes Dr. v. Lucanus entgegen und wollte später im Gardes du Corpsaal des königlichen Schloßes den Malern Grafen Harrach und Roster eine Sitzung gewähren. Zur heutigen Frühstückstafel bei den Majestäten waren geladen: Ihre königliche Hoheit Prinzessin Friedrich Karl, Seine großherzogliche Hoheit Prinz Max von Baden und Ihre Durchlauchten Fürst und Fürstin Heinrich XXIV. Reuß-Röhriz. Nachmittags gedachte Seine Majestät an der Fortsetzung eines Kriegsspieles im königlichen Schloße theilzunehmen und abends um 7 Uhr einer Einladung des Offizier-

korps des Garde-Pionier-Bataillons zum Diner zu entsprechen.

Der Kaiser und die Kaiserin fuhrten heute bei dem Reichskanzler vor, um denselben zu seinem Geburtstage zu beglückwünschen. Das Geburtstagsangebinde des Kaisers bestand in einem werthvollen Album mit Ansichten aus Breslau aus den Tagen der dortigen Kaiserzusammenkunft in kostbarem Einbände von Saffian; die Kaiserin ließ einen prachtvollen Blumenaufbau überbringen. Später erschienen sämtliche Minister, die Chefs der Reichsämtler u. s. w. Von allen Seiten trafen Geschenke und eine große Fülle der herrlichsten Frühlingsblumen ein. Fast die ganze Hofgesellschaft und zahlreiche Diplomaten fuhrten im Laufe des Tages vor, um entweder persönlich ihre Glückwünsche zu überbringen oder ihre Karten abzugeben.

Prinzessin Friedrich Leopold empfängt jetzt praktische Unterweisung in der Krankenpflege durch den Stabsarzt Panwitz vom Reichsgesundheitsamt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ berichtet: Kontreadmiral Tirpitz, Chef der Kreuzerdivision, ist, unter Entbindung von dieser Stellung, zur Vertretung des beurlaubten Staatssekretärs im Reichsmarineamt Hollmann kommandirt worden.

Dem Präsidenten des Oberlandesgerichts in Hamm, Staatsminister Dr. Falk, sind aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums die Brillanten zum Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen worden.

Die Ankunft Nauens in Berlin erfolgt am Freitag Vormittag.

Zur Charakteristik Dr. Sigl's mag es dienen, daß er in seinem Blatte „Das bayerische Vaterland“ einen begeistertsten Leitartikel auf Heinrich XXII., Fürsten Reuß ä. L., unter dem Titel: „Ein deutscher Fürst, ein ganzer Mann, ein Charakter!“ veröffentlicht. Und das alles, weil ihm Heinrich XXII. die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen hat!

Der Bundesrath hat den Reichshaushaltsetat für 1897/98 und die dazu gehörigen Gesetze in der vom Reichstag beschlossenen Fassung angenommen. Das Etatsgesetz wird morgen amtlich veröffentlicht.

Der „Bosnischen Zeitung“ zufolge werden die Osterferien des Abgeordnetenhauses nicht vor dem 9. April beginnen.

Die Budgetkommission des Reichstages hat heute in fortgesetzter Berathung der Besoldungsvorlage die Erhöhung des Major-Gehalts von 5400 auf 5700 Mark beschlossen, die Gehaltserhöhung für Regimentskommandeure dagegen abgelehnt.

Hier soll vom 9. Oktober bis 9. November eine allgemeine Ausstellung für Nahrungsmittel, Volksernährung, Armeeverpflegung und Hygiene stattfinden.

Pastor Köhlschke erklärt in der „Post“, daß er sich noch nicht entschieden habe, ob er die Pfarrstelle in Sierakowiz, wohin er durch Beschluß des evangelischen Oberkirchenraths zur Strafe versetzt worden ist, annehmen oder ablehnen werde.

Nach einer Mittheilung der „Bosener Zeitung“ beabsichtigt der Gnesener Bürgermeister Koll, der im Disziplinarverfahren seines Amtes entsetzt worden ist, sich in Berlin als Rechtsanwalt niederzulassen.

Zu erscheinen aufgehört hat die „Berliner Reform“, Organ für Reformbestrebungen aller Richtungen, die der durch Selbstmord geendete Rechtsanwalt a. D. M. Glüncke im Herbst v. J. begründet hatte.

Friedrichruh, 31. März. Obwohl das Befinden Bismarcks ganz zufriedenstellend ist, bedarf er der größten Schonung, und die zum 1. April zu erwartenden Gratulanten werden daher gebeten, ihre Glückwünsche nicht mündlich, sondern nur schriftlich abzugeben zu wollen. Graf Herbert und Wilhelm Bismarck werden mit ihren Familien erwartet. Professor Schweninger bleibt voraussichtlich bis zum 3. April in Friedrichsruh.

Zur Lage im Orient.

Nach einer den „Times“ aus Athen vom 30. März zugegangenen Depesche hat das kretische Zentralkomitee sich mit einem Schreiben an die Königin von England, die Kaiser von Oesterreich, Deutschland und Rußland und an den Präsidenten Faure gewendet. Darin wird dem Erstaunen darüber Ausdruck gegeben, daß die Kreter von denselben Schiffen bombardirt würden, welchen sie ihre Befreiung verdankten, und um Rücknahme

manches gehört, was ich gar nicht hören sollte.“

Däne bekam Respekt vor Karl.

„Ich werde Dich unterstützen!“ nickte er ihm zu. „Laßt Euch doch nicht stören!“ wandte er sich an das Schloßpersonal. „Sch sehe auch gern ein Tänzchen. Es war mir so einsam in meinem Quartier, darum kam ich hierher, wo mehr Gesellschaft ist.“

„Gefällt es dem Herrn Soldaten nicht bei dem Peter Storysko?“ fragte Kasimir lauernd.

„D, gewiß,“ war die unbefangene Antwort, „aber hier gefällt es mir doch besser. Vorwärts, Zigeuner, spiel doch wieder auf!“

Gewandt kletterte der dunkelhaarige Mann wieder auf das umgefüllte leere Faß, das ihm zum Sitze gedient hatte, und griff zur Geige. Ein weicher, schwebender Walzer klang durch das Zimmer; die schwarzen Augen des Zigeuners glitten, während er spielte, rastlos von einem zum andern und blieben endlich auf dem vernarbten Gesicht des alten Schloßverwalters haften. Auch der neue Ankömmling wurde von ihm einer genauen Prüfung unterworfen, aber kein Zug seines bronzefarbenen Gesichtes verrieth, was er bei dieser Prüfung empfand.

Eine sehr hübsche, polnische Dirne trat auf Däne zu; sie warf die langen, schwarzen Zöpfe über das rothe Nieder in den Nacken zurück.

„Wollen wir tanzen, Herr Husar?“ fragte sie in einschmeichelndem Tone. „Es ist ein deutscher Tanz!“

„Nein,“ entgegnete Däne lachend, „ich

Der letzte Traum.

Erzählung

aus dem polnischen Aufstande in Preußen 1848.

Von E. Deleser.

(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung.)

„Du bist ein Narr,“ antwortete Storysko verächtlich, „und der Kaplan Konstantin ist schlecht, wenn er Euch solche Rathschläge ertheilt. Sollen wir etwa das große, heilige Werk, das Vaterland zu befreien, mit einem gemeinen Mordmord anfangen? Das thue ich wenigstens nun und nimmer! Nein! Mann gegen Mann im ehrlichen Kampfe, den Säbel in der Faust! Ich bin kein heimtückischer Mörder, der die Ahnungslosen erwürgt!“

„Das kannst Du dem Kaplan selber sagen!“ erwiderte Michael gereizt. Ihm erschien der Ueberfall aus dem Hinterhalt weit annehmbarer, als ein Kampf Auge in Auge. „Willst Du kommen oder nicht?“

„Nein!“ antwortete Storysko kurz. „So laß es bleiben! Wenn Dich aber Kaplan Konstantin eines Tages als Vaterlandsverräter bei dem Komitee in Warschau anklagen wird, so hast Du es Dir selbst zuzuschreiben!“

„Geh' in die Hölle mit Deinem Kaplan Konstantin!“ lautete die ergrimmt Antwort. Storysko wandte sich, um in das Haus zurückzukehren. Ein leises, höhnisches Lachen des Bedienten schallte hinter ihm drein.

„Schwärmer!“ rief Michael dem Bauer nach; dann verschwand er in der Dunkelheit. „Schwärmer,“ murmelte auch der Husar, als er wieder durch die Baunücke auf den

Hof kroch, „aber ein ehrenhafter Mann! Unter dessen Dach kann sich der Feind ruhig zum Schlummer niederlegen; ihm wird kein Haar gekrümmt. Aber im Schloß steht die Sache viel schlechter! Ich werde heute Abend noch hingehen und dem Karl einen Wink geben. Er, wie der Lieutenant sollen sich hüten. Ein Messerstich im Dunkeln ist bald verabfolgt, und wer hat es nachher gethan? Die Russen würden in einem solchen Fall das ganze Dorf niederbrennen und alles Lebende in die Flammen werfen; das aber geschieht bei uns, den zivilisirten Menschen, nicht, und darauf verläßt sich das Volk!“

Er trat, diese Gedanken verfolgend, in den Pferdestall, um nach seinem getreuen Thier zu sehen; es war alles in guter Ordnung. Dann schlenderte er ins Haus zurück, als mit seinen Wirthen zusammen die Abendsuppe und gürdete dann den Säbel wieder um. Er wollte aufs Schloß, um den Offiziersburschen zu besuchen; derselbe sei sein bester Freund, erklärte er harmlos.

Peter Storysko fand dies natürlich. Das Herz dieses Mannes war frei von Verrath; er hatte ein reines Gewissen und sah daher nicht in jeder Bewegung des Feindes etwas Verdächtiges. Gefällig wies er dem Soldaten den Weg nach dem Schloße, und mühsam tappte Däne durch den aufgeweichten Lehm der elenden Dorfstraße dahin, bis ihn ein heller Lichterglanz belehrte, daß er nunmehr sein Ziel erreicht habe.

In der großen Gefindestube des Schloßes ging es lustig her. Es hatte sich ein Zigeuner eingefunden, der die Fiedel strich. Nun tanzten Knechte und Mägde, und

schallendes Gelächter erfüllte oft den niedrigen Raum, der blau von Tabaksdampf war. Däne trat ein und sah in der Mitte des großen Zimmers den Offiziersburschen stehen, der dem polnischen Publikum einen deutschen Walzer vortanzte wollte. Der Zigeuner verzog keine Miene, sondern strich unermüdet drauf los. Karl tanzte, und seiner Meinung nach sehr grazios, aber die Polen lachten.

„Das nennt er tanzen, der deutsche Bär!“ flüsterte ein hochgewachsener Burische mit dunklen Augen dem alten Schloßverwalter zu, und der Angeredete nickte grinsend.

„Mit diesem werden wir leicht fertig, er ist schon ein wenig angetrunken!“ flüsterte er zurück. „Den Deutschen steigt der Branntwein gleich zu Kopf. Wir können ihn binden und unschädlich machen, ohne ihn zu ermorden, wie der Kaplan will.“

In der Annahme aber, daß Karl angetrunken sei, irrte der alte Kasimir sich ganz gewaltig. Raum erblickte der Preuze den Kameraden, als er den Tanz abbrach und vireut auf ihn zueilte.

„Was machst Du denn hier, Karl?“ fragte Däne etwas unwillig. „Wie kannst Du diesem Volk solches Gaudium bereiten? Sie lachen ja über Dich! Schickt sich das für einen preußischen Soldaten?“

„Ich mache sie sicher!“ gab Karl leise zurück. „Mit den Wölfen muß man heulen, Kamerad! Wenn ich jetzt hier, wo ich allein bin, den Preuzen herausbeißen wollte, wäre mir heute abend noch ein Messerstich in die Brust sicher; so halten sie mich für dumm. Du kannst mir glauben, ich habe schon

des grausamen Beschlusses gebeten, die Kreter zur Annahme der Konstitution zu zwingen, indem man sie künftigen neuen Leiden durch Hungersnoth aussehe. Ferner wird verlangt, es möge die Vereinigung Kretas mit Griechenland gestattet werden.

Das Neuterische Bureau erfährt, es sei beschlossen worden, daß jede Nacht ein weiteres Bataillon von 600 Mann nach Kreta entsenden solle. Nach Malta seien Anweisungen ergangen, daß eine entsprechende Zahl Mannschaften sich bereit zu halten habe, unverzüglich nach Kreta abzugehen. Die Lage sei unverändert. Was das Vorgehen der Mächte angeht, so sei nicht beschlossen worden, die Zurückziehung der griechischen und türkischen Truppen zu verlangen. Ein solches Vorgehen erscheine zur Zeit unthunlich.

Dem „Standard“ wird aus Kanea vom 30. ds. gemeldet: Das Gefecht auf Spinalonga dauerte 48 Stunden; die Türken gaben ihre Stellungen nach schweren Verlusten auf und zogen sich nach einer geschützten Stellung der Insel zurück. Der französische Admiral begab sich nach Spinalonga, vermutlich um den Entschluß der Türken zu bewirken. — Eine Meldung aus Kanea vom 31. März besagt: Nach einer ruhigen Nacht begann morgens das Bombardement wieder. Die griechischen Posten in dem Blockhause Kalami, welches Azzedin beherrscht, schossen nach Kanea. Die Schiffe in der Sudabai erwiderten das Feuer.

Wie die „Tribuna“ aus Athen meldet, haben 1500 griechische Offiziere einen feierlichen Schwur geleistet, auch event. gegen den Willen der Regierung den Krieg zu eröffnen. (??)

Provinzialnachrichten.

(?) Gollub, 31. März. (Jahrmarkt.) Gestern wurde der Frühjahrsjahrmarkt hier abgehalten. Er war sowohl von Käufern wie Verkäufern gut besucht, es ging daher das Geschäft ziemlich flott. Pferde und Rinder waren wie gewöhnlich nur in geringer Zahl vorhanden dazu waren sie sehr theuer. Der schlechte Pferdemarkt hier ist darauf zurückzuführen, daß auf russischer Seite großer Pferdehandel getrieben wird und jährlich Hunderte von Pferden nach hierher über die Grenze geschafft werden. Werden dieselben nicht hier gebraucht, so werden sie per Bahn meistens nach Sachsen und Thüringen weitertransportirt. Dadurch hat der Staat auch eine gute Einnahme, da auf die Pferdeinfuhr ein hoher Zoll gelegt ist.

Graudenz, 31. März. (Hotelverkauf.) Das neue Hotel „Königlicher Hof“ in Graudenz, welches erst zu Weihnachten vorigen Jahres dem Verkehr übergeben wurde, ist von Herrn Degurski für 260 000 M. an Herrn Lachmann in Culm verkauft worden.

Elbing, 31. März. (Großes Schiffsun- glück.) Der Sturm der letzten Tage hat leider auch ein großes Unglück im Gefolge gehabt, das hier in Elbing allgemeine Theilnahme hervorgerufen wird. Wie am gestrigen Spätnachmittage hier einlaufende Telegramme meldeten, ist der Dampfer „Mannheim VII.“, der eben erst auf der hiesigen Schichauischen Werft fertig gestellt war, und an die Bestellerin, die Rhein- Dampfschiffahrts-Gesellschaft abgeliefert werden sollte, an den pommerischen Küste bei Leba in der Dittsee zerstückelt. „Mannheim VII.“ war ein großes, starkes Schiff, ein sogen. Kaddel-(Kad-) Dampfer und sollte als Schleppdampfer auf dem Rhein benutzt werden. Er hatte Maschinen, die etwa 1500 Pferdekräfte indizierten und dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 13 Knoten gaben. Er ging am Montag früh von Willau aus bei gutem Wetter. Wäre das Wetter ungünstig gewesen, so hätte unzweifelhaft der Willauer Bootsen-

kommandeur die Ausfahrt nicht gestattet, umso- mehr, als das Schiff kein Seedampfer, sondern für den Flußdienst bestimmt und dementsprechend gebaut war. Der Sturm kam erst, wie auch hier wahrgenommen werden konnte, am Dienstag Vormittag auf und wuchs auf der See zu einem fürchterlichen Orkan an, der das Schiff zu einem Spielball der Wellen machte und es dann vollständig zerbrach. Von der Mannschaft, die fast ausschließlich aus Elbingern bestand, werden acht Leute vermißt, darunter der Kapitän Schmidt. Ob die Leute indeß umgekommen sind, ist noch unbekannt; möglicherweise sind sie nur verschlagen. Die Geretteten, die in einem Boot bei Leba landeten, meldeten alsdann den Unglücksfall der Firma Schichau und drachteten auch an ihre Angehörigen, die zum Theil hier in der Niederstraße wohnen. Soweit die bis Dienstag Abend hier eingetroffenen Nachrichten. Herr Schiffbaudirektor Borgstedt von der Firma Schichau begab sich gestern nach dem Eintreffen der Hubschiff alsbald nach der Unglücksstätte. — Eine heute Mittag der „Elb. Ztg.“ zugegangene Meldung besagt, daß Kapitän Schmidt aus Willau und der ihm zur Assistenz beigegebene Kapitän Bogenski ertrunken sind. Kapitän Schmidt war ein erfahrener Seemann, der schon alle Meere ohne Unfall befahren hatte. Kapitän Bogenski besaß ebenfalls das besondere Vertrauen der Firma Schichau. Er führte s. Z. mit Rabiger die Torpedoboote unter eigenem Dampf durch die aufständischen Schiffe nach Brasilien und bekam danach die Führung des Zerstörer-Kreuzers übertragen. Zu dem Ertrunkenen gehört ferner der erste Maschinenführer, der 20 Jahre die Nord- und Ostsee und den Atlantischen Ozean ohne Unfall befahren hat. Im ganzen sind 8 Personen der Besatzung ertrunken, während sich sieben gerettet haben. Gerettet sind: Schachtschneider, Reinke, Büchner, Depner, Vorchardt, Klein und Junz. Da alle hier anlaufenden Schiffe der Firma Schichau versichert werden, was auch bei „Mannheim VII.“ der Fall war, so ist der veru- müthliche Schaden gedeckt. Herr Stadtrath Zimmermann hier selbst hatte die Absicht, die Reide nach dem Rhein mit „Mannheim VII.“ mitzumachen. Erst in letzter Stunde sah er davon ab, und das genügt zu seinem Glück. Von der Firma Schichau erhielt die „Elb. Ztg.“ noch folgende Mittheilung: Der Rheindampfer „Mannheim Nr. VII.“ war am 30. d. Mts auf der Ueberführungsreise begriffen und wurde dabei von schwerem Sturm und Unwetter an der Stolper Rüste überrascht. Das Unwetter kam so plötzlich, daß das Schiff keinen Hafen mehr erreichen konnte, erlitt schwere Havarie und sank. Von der aus 15 Personen bestehenden Besatzung retteten sich 7 Personen mit den Rettungsbooten, die übrigen 8 Personen, unter denen sich auch der Kapitän befindet, werden noch vermißt; doch hofft man, daß dieselben bei ablandigen Winde mit dem Boote in See getrieben sind und noch gerettet werden.

Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

Localnachrichten.

Thorn, 1. April 1897.

(Kirchliche Personalien.) Der Vikar Schönte in Thorn (früher Vikar an der St. Nikolai- Kirche in Danzig) ist zum Religionslehrer an katholischen Lehrerseminar in Graudenz ernannt. Als Vikare sind angestellt die Neopresbyter Jelski in Zitzewo, Kurowski in Lessen, Szelbrackowski in Briesen und von Wieck in Strasburg.

(Chrengeislenk.) Dem hiesigen Hilfsförster Herrn Großmann in Schönwalde ist von Herrn Oberförster Bähr für geleistete Dienste im Forst- und Jagdschutz ein vom Allgemeinen deutschen Jagdschützenverein gestifteter Ehrenhirschfänger überreicht worden.

(Zu der gestrigen Kreisstagsitzung) erwähnte Herr Landrathsamts-Verwalter von Schwerin eine Zeitungsnotiz, nach der man in der Neßauer Niederung darüber beunruhigt sein solle, daß mit dem Deichbau nicht rechtzeitig begonnen werden würde. Zu einer solchen Beunruhigung liege kein Grund vor. In dem Projekt werde fleißig gearbeitet, die Ausschreibung der Arbeiten werde in aller Kürze erfolgen, und es

Preußen im Kampfe auf Leben und Tod gegenüber zu treten?

Der Burtsche war allerdings gerade und schlank wie ein junger Tannenbaum; selten sah man so kraftvolle und doch zugleich so geschmeidige Glieder.

Als er dem Mädchen gegenübertrat, folgten die beiden Preußen mit gespannter Aufmerksamkeit den reizenden Bewegungen des feurigen Tanzes und stimmten in das allgemeine Bravo ein, das dem schönen Paare von allen Zuschauern zu theil wurde.

„Halbe Zigeuner sind es!“ flüsterte Karl, doch ein wenig neidisch auf die polnische Grazie, seinem Kameraden zu. „Sie winden sich, als hätten sie keinen einzigen Knochen im Körper, sondern nur lauter Gelenke.“

Der Mazur war beendet; hoch auf- athmend zog sich das junge Paar in ein stilles Eckchen zurück, um dort ungestört mit einander zu plaudern. Der Zigeuner strich sich das wirre, schwarze Haar, das ihm während seines leidenschaftlichen Spieles fast über die blühenden, unruhigen Augen gefallen war, aus der Stirn zurück und sah unverwandt nach dem Schloßverwalter hinüber.

Dieser aber beachtete ihn nicht. Der Blick des alten polnischen Nationaltanzes hatte ihn aufgeregt. Er dachte an seine eigene Jugend. So hatte einst auch er getanzt. Und nun? Verstümmelt und entstellt, vor der Zeit gebrechlich geworden durch die schweren Wunden, die ihm geschlagen worden, war er nur noch die Ruine eines Menschen. Zertrümmert der Körper, zertrümmert Glück und Hoffnung! Eine schwere Träne rann aus dem einzigen Auge über die verwiterte Wange. Däne bemerkte es.

(Fortsetzung folgt.)

werde mit dem Bau begonnen werden, sobald es die Verhältnisse gestatten. Vor Anfang Juni sei aber eine Zuarbeitnahme der Arbeiten nicht möglich, da im jetzigen Frühjahr Eindeichungsarbeiten nicht vorgenommen werden könnten. Die erwähnte Notiz wurde vom „Gez.“ gebracht.

(Neugründung eines Kunstvereins in Thorn.) Zur Besprechung über eine in Thorn zu veranstaltende Ausstellung von Gemälden neuerer Künstler im Anschluß an die gegenwärtige Kunstausstellung in Danzig fanden sich gestern Abend im Spiegelhaale des Artushofes eine größere Anzahl Herren zusammen. Herr Bürger- meister Stachowicz richtete an die Versammlung die Frage, wie die Meinung über die Absicht der Veranstaltung einer solchen Ausstellung sei. Die Danziger Ausstellung gehe am 20. April zu Ende und es eile daher die Sache. Natürlich würde nicht die ganze Gemälde-Ausstellung von Danzig hierher gebracht werden, sondern nur ein Theil derselben. Sei man für Veranstaltung einer Aus- stellung, so würde die Wahl eines repräsentativen und eines ausführenden Ausschusses, sowie die Zeichnung eines Garantiefonds in Höhe von 2000 Mark nötig sein. Veranschlagt ließen sich Einnahme und Ausgabe der Ausstellung wohl auf 1000 Mark; der Garantiefonds hätte mit zur Deckung etwaiger Bilderschäden zu dienen. Es entwickelte sich eine längere Debatte, an welcher sich die Herren Farrow Stachowicz, Justizrath Wada, Fabrikant Weese, Steuerinspektor Senjel, Buchhändler Lambeck, Landrathsamtsverwalter von Schwerin und Professor Voetke beteiligten. Es kam die Meinung zum Ausdruck, daß die Veranstaltung einer Gemäldeausstellung im In- teresse der Belebung des Kunstsinns in Thorn wohl zu wünschenswert wäre, daß aber ein Lokal für die Ausstellung, wenigstens in diesen Wochen, nicht ausfindig zu machen sein würde; auch er- hoben sich Bedenken wegen der Aufbringung eines Garantiefonds. Herr Justizrath Wada wies darauf hin, daß hier seit dem Jahre 1887 ein Kunstverein bestanden habe, der sich die Veran- staltung von Gemäldeausstellungen zur Aufgabe stellte und solche auch mehrmals in dem früheren großen Rathhause veranstaltete. Der Verein bestesse dem Namen nach noch, schlafe aber schon seit Jahren wegen Mangels an Interesse bei seinen Mitgliedern. Er besitze eine Sammlung von Bildern und habe auch noch ein kleines Ver- mögen von 180 Mark; er, Redner, sei Vorsitzender des Vereins gewesen. Herr Justizrath Wada empfahl, den Verein zu neuem Leben zu erwecken. Die Herren Farrow Stachowicz und Professor Voetke hielten es für besser, einen neuen Kunst- verein zu begründen, da man nicht neuen Wein in alte Schläuche fülle. Die Versammlung sprach sich für die Gründung eines neuen Kunstvereins Thorn aus, und die Mehrzahl der Anwesenden traten dem Verein bei, zu dessen endgültiger Bildung demnächst eine weitere Versammlung stattfinden soll. Der neue Kunstverein soll wie der alte die Aufgabe haben, den Kunstsinns in Thorn zu pflegen und Gemäldeausstellungen zu veranstalten. Es wird erwartet, daß der alte Verein sich auflöst und seine Fonds an Bildern und baarem Gelde dem neuen Verein überweist. — Von dem Bestehen des alten Kunstvereins hat man in den Kreisen der Bürgerschaft nicht die geringste Kenntnis mehr gehabt. Das Einschlagen des Vereins hat dieselbe Ursache, wie die im Verhältnis zu anderen gleichgroßen Städten schwache Pflege fast aller Zweige des öffentlichen Lebens bei uns; das gesellige Vereinsleben ist in Thorn so stark, daß die Vereine mit gemein- nütziger öffentlicher Thätigkeit darunter leiden. Hoffentlich findet der Kunstverein die nöthige Unterstützung aus der Bürgerschaft diesmal für die Dauer.

(Der Lehrerverein) hat Sonnabend den 3. d. Mts., nachm. 5 Uhr, im kleinen Saale des Schützenhauses Generalversammlung. Die Tages- ordnung umfaßt: Jahres- und Kassenbericht, An- träge von Schreiberhan und Elbing, Etat pro 1897/98, Wahl des Vorstandes.

(Ein musikalisches Wunderkind) wird hier am Dienstag den 6. April im Artushofsaale auftreten, der 13-jährige Pianist Raoul v. Kozalski. Ueber denselben schreibt Dr. Richard Voß in Baden-Baden am 21. September 1896: „Mit souveräner Ruhe und Sicherheit löste er alle seine schwierigen Aufgaben in vollkommener Weise, in edlem Style und mit steigender Wirkung. Er be- gaum mit der „Mondschein-Sonate“ von Beethoven, mit welcher er den Vortrag der Bathétique in der vorhergehenden Soirée noch übertroffen hat. Er spielte mit größerer Ruhe und Gleichmäßigkeit, in edlem Style. Der berühmte erste Satz gelang dem Künstler in vorzüglicher Weise. In den Werken seines großen Landmannes Chopin fühlte er sich wieder in seinem wahren Element. Wir haben dabei insbesondere die Berceuse und die As- dur- Ballade als die hervorragendsten Werke hervor- rufen können. Die Ballade (Op. 47.) gelang ihm in vorzüglicher Weise. Außerdem spielte er noch die Mazurka Op. 16 Nr. 4, das Nocturne Op. 9 Nr. 3 und das Prélude Op. 23 Nr. 17, letzteres ein selten gehörtes, schönes Stück. In der dritten Abtheilung brachte er zunächst seine vierjährige große Fantasie in D-moll zur Ausführung, wohl kein bedeutendes Klavierwerk, das er bis jetzt geschrieben hat. Es besteht aus einem Maestoso, einer Mazur, einem Largo und Rondo, wobei der erste und dritte Satz die bedeutendsten sind. Das Stück hat mit Recht vielen Beifall gefunden.“

(Die Kapelle unseres Illanen-Regiments von Schmidt) gab am Sonnabend den 27. März in Woldenberg in der Neumark ein Konzert, über welches das „Woldenberger Wochen- blatt“ folgendes schreibt: „In Ziebart's Saal hier selbst veranstaltete am vergangenen Sonnabend Abend das Trompeterkorps des Thorer Illanen-Regiments von Schmidt Nr. 4 unter Leitung seines Stabstrompeter Herrn Windolf ein Streichkonzert, das sich trotz der vorausgegangenen drei Festtage der Hundstagsfeier eines außerordentlich starken Zutrucks seitens der hiesigen Bevölkerung zu erfreuen hatte; die vorhandenen Billets waren nämlich ausverkauft, der Saal voll besetzt. Die in drei Theile zufallende Musikfolge bot fast durch- weg klassische Sachen, die korrekt und mit großer Bestimmtheit zum Vortrag kamen. Die Jubel- Ouverture von Bach wurde mit jenem Maßhalten und edler Einfachheit, wie es die Bach'schem Kompositionen verlangen, zu Gehör gebracht; vor- trefflich gelangen gleichfalls das Solo für Klaphorn (Dr. Vesper) im „Waldbespräch“ v. Hertel, wie dasjenige für Klarinette (Dr. Dittmann) in der Cavatine v. Rossini's („Barbier von Sevilla.“) Etwas neues war wohl für die meisten Wolden- berger die Fanfare für historische Trompeten „Die

guet Brandenburg allewege“ von Henrion, deren schmetternder, harmonischer Wohlklang im Verein mit dem prompten Ab- und Aufsteigen der Instrumente ihre Wirkung auf die Anwesenden nicht verfehlte. Jedenfalls sind jene Erwartungen, die man an ein gutes Streichkonzert zu stellen berechtigt ist, vollaus befriedigt worden, das bewies denn auch der anhaltende Beifall, der über jede einzelne Leistung dankend quittirte und bei besonders an- sprechenden deren Wiederholung verlangte, die schnell und gern gegeben wurde.

(Bildung neuer Regimentska- pellen.) Zu der Regimentsmusik des neuen 175. Regiments in Graudenz geben das 21. und das 61. Infanterie-Regiment je 9 Musiker ab. Dem neuen 176. Regiment, dessen Stab in Thorn garnisonirt, sind vom Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128 in Danzig 11 bzw. 9 Hobsotten überwiesen.

(Neue Schnellzüge Berlin-Köln.) Mit dem ersten Mai wird auf der Strecke Berlin-Stendal-Dammow-Bochum-Göfen-Köln ein neuer D-Zug mit 1. und 2. Klasse eingerichtet. Der Zug fährt 8.55 Uhr von Berlin Friedrichstraße ab und trifft 5.45 Uhr nachmittags in Köln ein. In umgekehrter Richtung fährt derselbe 10.15 Uhr vormittags aus Köln und trifft 7 Uhr abends in Berlin Friedrichstraße ein, wofolbst noch der An- schluß an den D-Zug 71 nach Bromberg-Alexan- drowo-Warschau erreicht wird. Von welcher Be- deutung diese Züge für den internationalen Ver- kehr sein werden, geht aus den durch dieselben vermittelten Anschlüssen hervor. Der Zug nach Berlin nimmt Anschlüsse von Basel, Wlissingen, Amsterdam, dem Ruhrkohlenrevier auf und findet in Hannover Anschluß nach Magdeburg-Dresden, sowie in Berlin nach Ausland. Der Zug von Berlin nimmt Anschlüsse von Petersburg, Königs- berg, Danzig, Bromberg, Warschau, Woiens, Breslau auf und erreicht solche nach dem Ruhrkohlenrevier, nach Wachen, Ostende, Paris, Frankfurt a. M. und Süddeutschland. Die bisherigen D-Züge 3 und 4 (aus Berlin 11.50 Uhr vormittags, in Köln 9.11 Uhr abends, sowie aus Köln 12.40 Uhr mittags, in Berlin 10.37 Uhr abends) erhalten Abtheilungen, sowie die 3. Wagenklasse.

(Marienburger Ferkelotterie.) Der Marienburger Luxusperdemarkt ist, wie schon mittheilt, vom 20. und 21. Mai auf den 10. und 11. Mai verlegt worden. Die auf den 15. Mai angelegte Ziehung der Ferkelotterie ist dagegen unverändert geblieben.

(Jagdkalender.) Im Laufe des Monat April dürfen nur Auer-, Vitz- und Fasanenhähne, sowie Trappen, Schnefien, wilde Schwäne zc. geschossen werden, während alles übrige Wild mit der Jagd zu verlohnen ist.

(Simmelercheinungen im April.) Frühlingsstürme brausen daher und wecken Feld und Flur zu neuem Leben. Der Monat April steht in keinem guten Ruf bei den Menschen, und es ist ja wahr, wetherwendlich ist er, wie kein anderer: bald Regen, bald Sonnenschein, bald Schnee, bald milde Winde — alles wechelt, und Verlaß ist auf nichts. Und doch leidet der April den Lez in — eine gewaltige Revolution geht durch die ganze Natur; des Winters tyrannisch Regiment muß gebrochen werden, und das geht nicht milde ab. Da muß man denn schon den ungeschickigen Gezellen mit in den Kauf nehmen, damit man sich hinterher des Wonnemonds er- freuen kann. — Die Sonne ist von der südlichen Halbkuugel wieder zu uns gekommen, sie erhebt sich höher und höher am Himmel bis zu 42 Grad am Mittage des 1. und bis zu 52 Grad am Mittage des letzten April. Der Vogen, den sie über unserm Horizonte beschreift, wird immer größer, sie geht immer früher auf, immer später unter, die Tage werden länger. Am 1. April er- hebt sie sich 5^h, 1^h und sinkt nach 6^h, 1^h Uhr unter den Horizont. Am 30. April geht sie bald nach 4^h, 1^h Uhr auf und kurz vor 7^h, 1^h Uhr unter. Der Mond ist im Beginn des Monats nicht zu sehen, am 2. April ist Neumond. Dann folgt am 10. April das erste Viertel, am 17. Vollmond und am 23. das letzte Viertel. Am 5. April steht der Mond in Erdferne und am 17. in Erdnähe. Er wird daher bei Vollmond besonders groß er- scheinen, sein scheinbarer Durchmesser beträgt 33^h, Vogensekunden, in der Erdferne dagegen nur 29^h, Vogensekunden.

(Der April) war im alten Kalender der einzige Monat, der seinen Namen von den Natur- ereignissen, die diesen Zeitabschnitt beherrschen, erhalten hatte. April oder Aprilis, wie er früher hieß, ist abgeleitet von Aprerta, einem Beinamen des den Erdenschoß gleichsam öffnenden Sonnen- gottes Apollo. Der April ist der erste, vollständig in die vielbegangene Lenzezeit fallende Monat. Will man aber seine Wesen in Gottes freier Natur genießen und sich an all den bunten Blütensternen ergötzen, die nun wieder über die Fluren ausgebreitet sind, so muß man freilich auch immer auf unangenehme Wetterdauern gefaßt sein. Oft wird der schönste Sonnenschein unterbrochen von Schnee- oder Graupen- schauern, von Regen- oder Hagelstößen, von rauhen Stürmen oder von Ungewittern. Es thut aber der April, was er will. Daher mag auch die Fülle der Bauernregeln sich erklären, die dem Öktertage einen weisen Hermelin prophezeien. Das Ökterfest fällt meist in den April, darum gab Karl der Große diesem den Namen des Ökter- monats. In der zweiten Hälfte desselben sind die meisten Säger, wenn das Wetter nicht außergewöhnlich kalt ist, zurückgekehrt. Es singt und klingt in Wald, Feld und Gärten, namentlich in der Fröhe nach Sonnenaufgang. Ueberall treibt, wächst und blüht es mächtig. Die Ar- beiten des Gartens vertragen daher keinen Auf- schub. Der Wein will nun angebunden, sein Boden gründlich umgegraben und durchgehackt sein. Etwas noch zudeckete Pflanzen sind bloß- zulegen, Bäume und Sträucher zu beschneiden, dürrer Zweige zu entfernen. Im Gemüsegarten wird Salat gepflanzt; Kohl, Mais, Khabarber und Suppenkräuter sind zu säen. Erbsen sind ziemlich tief zu stecken, Bohnen und Puffbohnen können gegen Ende des Monats in die Erde ge- bracht werden. Die Zimmerpflanzen verlangen nun wieder reichlicher Begießen; auch in ihnen regt sich der Lebenstrieb von neuem. Bei mildem Wetter können sie schon ins Freie gebracht werden, doch Vorriht ist geboten. Auf kühle Tage mit geringer Wolkenbedeckung des Himmels folgen oft empfindliche Nachfröste, die leicht die jungen Triebe vernichten.

(Am 1. April) pflegen sich manche Blätter den Spaß zu machen, ihre Leser mit sog. April- scherzen hineinzulegen. Es werden dem Zeitungs- lesespublikum kräftige Bären aufgebunden, als

bin nicht mehr jung genug und habe zu Hause auch schon eine Frau. Tanzt ihr nur!“

„Der Karl soll wieder tanzen!“ riefen einige Diener in der Livree des Schloßherrn. „Er tanzt so sehr schön!“

Ein unterdrücktes Gelächter folgte diesen Worten. Karl nahm den Spott ruhig hin. „Ich bin jetzt müde und mag nicht mehr,“ antwortete er gelassen.

Die polnische Dirne wandte sich den Spöttern zu; ein warnender Blick traf sie.

„Treibt den Spott nicht zu weit,“ flüsterte sie in polnischer Sprache. „Er ist nicht der, für den ihr ihn haltet, und er könnte sich rächen. Spiel einen Mazur, Zigeuner,“ sagte sie laut, „Zanko wird ihn mit mir tanzen!“

Zanko, der große, dunkelhaarige Bole, der vorhin den Offiziersburschen einen deutschen Bären genannt hatte, trat nur zögernd in den Kreis; die Aufforderung war ihm sichtlich nicht angenehm, aber das Mädchen war seine Braut, und Jadwiga würde ihm gezücht haben, hätte er sich geweigert.

„Alle Wetter,“ sagte Däne überrascht, „welch eine Prachtfigur! Warum sind Sie denn nicht preußischer Soldat?“

Der Bole maß den Fragenden mit finsternem Blick.

„Ich sollte Soldat werden,“ entgegnete er, „aber ich bin der einzige Sohn meiner alten, verwittweten Mutter und deshalb wurde ich freigegeben.“

Zanko sprach die Wahrheit, aber der Husar dachte, ob wohl die alte, kränkliche Mutter den Polen hindern würde, mit der gerade geschmiedeten Sense in der Faust den

wenn es nicht schon an den fetten Enten genug wäre, die oft genug unfreiwillig aufgefressen werden. Das Vergnügen eines Willkürlichen macht sich auch die „Th. Dtd. Btg.“, indem sie in ihrer heutigen Nummer ihren Lesern den eingehenden Plan eines großen elektrischen Straßenbahnprojekts für Thorn mittelt. Ernst ist an dem nicht weniger als 1 1/2 Spalten langen Artikel, daß das Eingangs über die nun endlich für unsere Stadt hereingebrochene Zeit energischen Aufschwungs und das Wiedererringen der einstigen bedeutenden Stellung Thorns Gesagte eben nur ein sog. Wis ist.

(Die spanischen Industriekritiker), welche mit „vergrabenen Schätzen“ von Spanien aus operieren, sind immer noch an der Arbeit. Nachdem neulich an einen Geschäftsmann in Graudenz ein Brief von den spanischen Gaunern eintraf, hat dieser Tage auch eine Thorer Firma einen solchen Brief erhalten, welcher der hiesigen Polizeibehörde übergeben wurde. In den Briefen erklären sich die Abiender bereit, den Adressaten das Geheimnis des Schatzes zur Hebung desselben gegen Einbindung eines Vorhufes, auf den es natürlich allein abgesehen ist, anzuerkennen. Diese spanischen Gaunerbriefe sind schon lange bekannt; schon vor 20 Jahren empfangen ein Bürger hier einen solchen Brief. Man muß sich eigentlich wundern, daß die Gauner in Deutschland bei Personen, die zu den intelligenten Kreisen gehören, noch immer ihre schwindlerischen Vergehungen machen, da sie doch schon davon Kenntnis haben könnten, daß die deutsche Presse das Substitut über den alten Schwindel genügend aufgeklärt hat. Uebrigens wird gerade jetzt aus Barcelona gemeldet, daß die spanische Polizei zwei der Industriekritiker verhaftet hat.

(Festnahme russischer Auswanderer.) In vorletzter Nummer berichteten wir nach dem „Bode. Anz.“, daß von dem Gendarm Herrn Bagalies in Podgorz am Sonnabend Nachmittag ein Trupp Auswanderer festgenommen wurde, die mit der Bahn von Alexandrow kamen und bis nach Salteskelle Schließmühle durchfahren, um den Hauptbahnhof Thorn, wo ständig ein Gendarm zur Patrouille stationiert ist, zu vermeiden. Wie uns mitgeteilt wird, ist dieser Sachverhalt nicht richtig. Der Trupp russischer Auswanderer kam nicht mit der Bahn, sondern heimlich zu Fuß über Biezenia über die Grenze. Auf Salteskelle Schließmühle wollten die Auswanderer die Bahnfahrt antreten und hier erfolgte ihre Festnahme durch den Gendarmen Herrn Bagalies. Nach Ablieferung an das Landesgefängnis Thorn wurden die Auswanderer wieder an die Grenze abgeschoben.

(Meßerstecherei.) Drei in der Weberschen Molkerei beschäftigte Arbeiter waren vorgestern Abend gegen 1/8 Uhr in der Garküche bei Klein auf Kulmer Vorstadt mit einem fremden Mann in Streit gerathen und verfolgten diesen auf der Landstraße. Der Mann wich aber den Arbeitern aus und versteckte sich hinter einer Hecke. In demselben Augenblicke passirte der Arbeiter Kasprzewski aus Neu-Weißhof die Stelle. Die Verfolger hielten diesen für den Verfolgten und fielen nun mit Messern über ihn her und fügten ihm 14 tiefe Wunden bei, einige im Hinterkopf, andere in der Lunge. Der Verletzte konnte sich noch nach Hause schleppen. Der Dr. Krankenkasse, deren Mitglied er ist, wurde erst gestern Mitteilung gemacht; sofort wurde ärztliche Hilfe requirirt und der Kranke dann mit Tragbahre in das Krankenhaus transportirt. Bis dahin war er ohne ärztliche Hilfe geblieben.

(Polizeiberechtigt.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 3 Personen genommen. (Gefunden) ein Altknecht der Kreisinspektion Thorn betreffend Fortbildungsschulen im Eisenbahnzuge und ein Damenportemonnaie mit größerem Inhalt am Hauptpostamt, abzuholen vom Wächter D. Grodowicz, Heiligegeiststraße 17.

(Von der Wechsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 3,85 Mtr. über Null. Windrichtung D. Angekommen sind die Schiffer Rhdowski, ein Kahn 2900 Ctr. Weizen, M. Krause 2900, und Weber 2700 Ctr. Weizen, alle drei von Beck nach Danzig; Gesäcke 4000 Ctr. Roggen von Beck nach Danzig; Fr. Krause 2550 Ctr. Weizen von Beck nach Danzig. Abgefahren sind die Schiffer Koehne, ein Kahn 5000 Ctr. Zucker, Goyer 2400, und Burnicki 2800 Ctr. Zucker von Thorn nach Danzig.

Aus Larnobrzeg wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,53 Mtr., heute 3,55 Mtr.

Wasserstand bei Wyszchan heute 2,92 Mtr. (gegen 3,05 Mtr. gestern).

(Wichmarkt.) Auf dem heutigen Viehmarkt waren 460 Schweine aufgetrieben, darunter 43 fette. Gezahlt wurden 34—36 Mk. für bessere Qualität und 32—33 Mk. für geringere Qualität pro 50 Kilo Lebendgewicht. Bei dem günstigen Wetter war lebhafter Verkehr.

Podgorz, 31. März. (Verchiedenes.) Die Kollekte, welche am Einweihungstage der evangelischen Kirche zum Besten des Baufonds abgehalten wurde, hat einen Betrag von rund 154 Mk. erzielt. Die Stadtvertretung hält am Donnerstag nachmittags eine Sitzung ab. Ein Termin, in welchem Herr Kreisbauamteiler Rathmann-Thorn anwesend war und zu welchem die Besitzer von Land in der Nähe der Weichsel, welches zum Dammbau gebraucht wird, geladen waren, fand am Montag morgens im hiesigen Magistratsbureau statt. Während einige Besitzer 500 Mk. pro Morgen und kostenfreie Gasheizung, einer sogar für zwei Morgen 6000 Mk. forderte, erklärte Herr Wjsocki, daß er das zum Bau des Damms erforderliche Terrain von seinem Grundstück mietgeltlich abtrete. Eine Einigung kam mit den betreffenden Besitzern noch nicht zu Stande. In Sachen des Mühlenbesizers Weiß gegen den Magistrat — Herr W. behauptet, daß der Magistrate Wasserwagen stehen, sein Eigentum ist — fand heute vormittags ein Lokaltermin an. Auf den Ausfall dieses Streites ist man gespannt. — Einen veranlagten Abend verschafften sich, wie der „Bode. Anz.“ berichtet, vor kurzem einige hier in der Umgegend beschäftigte Arbeiter auf sehr billige Art und Weise. Einer derselben feierte an diesem Tage seinen Geburtstag, und sollte aus diesem Anlaß durchaus „etwas ausgeben“. Geld war nicht vorhanden, doch der Mann wußte sich bald Rath; er besuchte ein hiesiges Schanklokal, in welchem ein etwa 15 Liter enthaltendes Faß Num-

stand, und bald war der Mann mit dem Faßchen verschwunden. In der Wohnung des Mannes sahen die „Gäste“ und erwarteten die Ankunft des Geburtstagskindes ungeduldig. Recht heiter ging nun zu, als der Num angelangt war, und die ganze Nacht hindurch wurde auf die Gesundheit des biederen Mannes tüchtig getrunken. Am anderen Morgen wurde der Diebstahl entdeckt und sofort wurden nach dem Gestohlenen Recherchen angestellt, aber leider vergebens — der Mann mit dem Faßchen und dem Rest des köstlich schmeckenden Rums ist auf Nimmerwiedersehen verschwunden. — Heute nachmittags 4 Uhr wurden dem Kaufmann M. aus dem im Laden stehenden Bulte 90 Mk. bares Geld gestohlen. Man ist dem Diebe auf der Spur. — Gestohlen sind dem Inhaber des Hohenzollernparkes am Schießplatz W. Schulz drei Ruthähne. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Ernst v. Wildenbruch vollendet nach dem „Börs.-Kour.“ soeben eine Festschrift „Fosterwik“, die in einigen Wochen anlässlich der sechshundertsten Aufführung des „Freischütz“ im Berliner Opernhause in Szene gehen soll. Wildenbruch ist ein begeisteter Verehrer der Weber'schen Musik. Seine Gattin ist eine Enkelin Karl Maria von Webers. Fosterwik heißt ein Dorf an der Elbe bei Dresden.

Dem „Reichsanzeiger“ zufolge verlieh der Kaiser dem Komponisten Ferdinand Hummel in Berlin den Titel eines königlichen Musikdirektors.

Mannigfaltiges.

(Unterjochung.) Großes Aufsehen erregt in Vorpommern die plötzliche Flucht des seit Jahren in Wolgast anhängigen Rechtsanwaltes G. Weber. Wegen größerer Veruntreuungen und Unterjochungen ist hinter Weber ein Steckbrief erlassen. Anzänglich hatten sich noch Freunde des Weber bereit gefunden, die Schulden des letzteren zu decken, namentlich veruntreute Mündelgelder zu ersetzen. Als aber inzwischen die Staatsanwaltschaft sich der Sache bemächtigte, zogen die Beteiligten ihre Zusage zurück. Ueber das Vermögen des Flüchtigen ist der Konkurs eröffnet worden.

(Selbstmord.) Nach einem vielbewegten Leben hat in Berlin der frühere Rechtsanwalt Glüncke durch Selbstmord gendert. Er war als Rechtsanwalt wegen Unterjochung zu längerer Gefängnisstrafe verurtheilt und nach Amerika geflohen. Dort ging es ihm so schlecht, daß er nach Jahresfrist zurückkehrte, sich dem Gericht stellte und seine Strafe verbüßte. Dann begründete er ein neues Naturheilverfahren. Er hatte großen Zulauf und hielt öffentliche Vorträge. Seine Einnahmen wurden auf 10 000 Mark monatlich geschätzt. Es lebte sehr splendid, verfiel aber in religiösen Wahnsinn. In einem Anfall gab er sich in seiner Villa zu Friedrichshagen durch Deffnen der Pulsadern den Tod.

(Der Doppelselbstmord eines Liebespaars) wird aus Köpenick gemeldet. Ein seit 14 Tagen verschwundener Wäschereckner Paul Bergemann aus Neusalz an der Oder, 28 Jahre alt, der mit der Tochter eines Wäschereibesizers eine Liebschaft unterhielt, wurde am Sonnabend als Leiche aus der Dahme gezogen. Seine mit ihm in den Tod gegangene 20jährige Geliebte, die Tochter seines Dienstherrn, ist noch nicht gefunden. Als Grund für den Doppelselbstmord ist anzunehmen, daß das junge Paar befürchtete, eine Einwilligung der Eltern zur ehelichen Verbindung nicht zu erhalten.

(Verhaftet) wurde der Assessor und Hilfsrichter Dr. jur. Nijo zu Leipzig unter dem Verdacht der Urkundenfälschung. Der Fall erregt starkes Aufsehen. Wie verlautet, soll sich Dr. Nijo in einer Erbschaftsangelegenheit des genannten Verbrechens schuldig gemacht haben. Der Verhaftete ist von Geburt Grieche, war in Leipzig erzogen und galt dort als ein eifriger Vertreter der Interessen der griechischen Nation.

(Gegen den Dverettenkomponisten Hofrath Dr. Karl Zeller) in Wien wird in diesen Tagen wegen Meinungs und Betruges verhandelt werden.

(Eine Kesselplosion) fand am Montag in Dravicza in der Benzin-Abtheilung der Petroleumraffinerie der österreichisch-ungarischen Staatseisenbahn-Gesellschaft statt, durch welche die Fabrik in Trümmern gelegt wurde. Unter den Trümmern sind zahlreiche Arbeiter verschüttet. 5 Arbeiter wurden getödtet, 5 oder 6 lebensgefährlich und viele andere mehr oder minder schwer verletzt.

(Tageseintheilung der Königin von England.) Die gegenwärtig bekanntlich an der Riviera weilende Königin Viktoria von England steht um 8 Uhr morgens auf.

Nach Einnahme eines leichten Frühstückes unternimmt sie eine Fahrt in ihrem von einem Esel gezogenen Wagen in den Anlagen der Villa Liferb. Die Fahrt dauert gewöhnlich eine halbe Stunde. Darauf erledigt die Königin Staatsgeschäfte mit Lord Croft, ihrem Privatsekretär, bis zum zweiten Frühstück um 1/2 2 Uhr. Bis 4 Uhr empfängt Ihre Majestät sodann tägliche Besuche. Um diese Zeit wird meistens eine Fahrt in einer offenen Equipage unternommen. Selten erfolgt die Rückkehr vor 7 Uhr. Der Thee wird gewöhnlich unterwegs getrunken. Nach der Rückkehr nach dem Hotel Cimiez liest die Königin die angekommenen Briefe und beantwortet eine Anzahl Telegramme. Auch werden ihr die Zeitungen vorgelesen. Ein Viertel vor 9 Uhr wird die Hauptmahlzeit servirt. Danach verbringt die Königin eine Weile im Salon. Um 1/11 Uhr zieht sie sich zur Ruhe zurück. Die Prinzessin Beatrice, die Prinzessin Louis von Battenberg und die Prinzessin Viktoria von Schleswig-Holstein sind stete Begleiter der Königin. Die Königin liebt bekanntlich außerordentlich die freie Luft. Winter und Sommer stehen die Fenster in den Gemächern, in denen sie weilt, offen, wie manche Hofdame schon zu ihrem Leidwesen erfahren hat. In Nizza wunderte man sich nicht wenig darüber, daß die Königin selbst im strömenden Regen, wo sonst kaum jemand, wenn er nicht muß, die Straße betritt, ihre Ausfahrten unternimmt.

(Modern.) „Was, Sette, Du willst fort von hier?“ — „Ja, ich muß — mit den hiesigen Herrschaften bin ich durch!“

Neueste Nachrichten.

Schweiz, 1. April. (Privat-Telegramm.) Von der gestrigen Reichstagsersatzwahl sind bisher die Resultate aus den beiden Städten Schwyz und Neuenburg und aus 43 ländlichen Wahlbezirken bekannt. Darnach erhielten Rittergutsbesitzer Holz-Parlin (freikonservativ) 2815, Gutsbesitzer von Saß-Jaworski-Lippinken (Pole) 2936 Stimmen. Beim ersten Wahlgange im vorigen Jahre wurden in diesen Bezirken abgegeben 2789 Stimmen für den deutschen und 2742 für den polnischen Kandidaten. Die Wahlbeteiligung ist also auf beiden Seiten etwas stärker. Es stehen noch die Resultate aus 45 ländlichen Bezirken aus und ist das Endergebnis daher noch zweifelhaft. (Dem polnischen Kandidaten kommt zu Gute, daß die zurückgekehrten polnischen Sachverständigen diesmal an der Wahl theilgenommen haben.)

(D. Rd.) New-York, 1. April. Das Repräsentantenhaus nahm die Tarifbill an, welche bereits heute in Kraft tritt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht. *)

	1. April	31. März
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-35	216-25
Warschau 8 Tage	216-10	216-
Oesterreichische Banknoten	170-25	170-25
Brennische Konjols 3%	97-50	97-90
Brennische Konjols 3 1/2%	103-80	103-75
Brennische Konjols 4%	103-80	103-75
Deutsche Reichsanleihe 3%	97-50	97-50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	103-60	103-60
Bestr. Pfandbr. 3% neu. II.	94-30	94-20
Bestr. Pfandbr. 3 1/2% neu. II.	100-20	100-
Potener Pfandbriefe 3 1/2% neu. II.	100-25	100-
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	102-20	102-25
Türk. 1% Anleihe C.	67-60	67-60
Italienische Rente 4%	18-30	18-
Rumän. Rente v. 1894 4%	89-50	89-
Diston. Kommandit-Antheile	87-10	87-
Harpener Bergw.-Aktien	191-50	198-50
Thorer Stadtanleihe 3 1/2%	167-80	170-
Thorer gelber: Mai	100-75	100-75
Juli	162-	161-75
lofo in Newyork	162-50	-
Roggen: Mai	119-	119-50
Juli	120-	-
Hafer: Mai	127-75	127-75
Rübsöl: Mai	52-90	52-90
Spiritus:		
50er lofo	-	-
70er lofo	38-50	38-60
70er Mai	43-20	-
70er September	43-70	43-60
Diskont 3%, pCt., Lombardzinsfuß 4 resp. 4 1/2% pCt.		

*) Die Notirungen für landwirthschaftliche Produkte werden jetzt vom Berliner Telegraphenbureau auf Grund privater Ermittlungen gemeldet.

2. April. Sonn-Aufgang 5.32 Uhr. Mond-Aufgang 5.08 Uhr Morg. Sonn-Unterg. 6.36 Uhr. Mond-Unterg. 7.27 Uhr.

Berlin, 31. März. (Städtischer Centralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 521 Rinder, 8960 Schweine, 2602 Kälber, 689 Sammel. — Vom Rinderauftrieb blieben bei schwacher Kauflust 180 Stück unverkauft. 3. 39-44, 4. 32-37 Mk. pro 100 Pund Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird kaum ganz geräumt werden. 1. 49, ausgefuchte Posten darüber; 2. 47-48, 3. 43-46 Mk. pro 100 Pund mit 20 pCt. Tara. — Der Kälberhandel gestaltete sich ebenfalls langsam. 1. 55-58, ausgefuchte Waare darüber; 2. 47-52, 3. 38-44 Mk. pro Pund Fleischgewicht. — Hammel wurden bei ruhigem Handel ausverkauft. 1. 47-48, Lämmer bis 50, 2. 44-45 Mk. pro Pund Fleischgewicht.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Mittwoch den 31. März 1897.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den notirten Preisen 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen inländ. per Tonne von 1000 Kilogr. hochbunt und weiß 756-793 Gr. 157-160 1/2 Mk. bez., bunt 729-756 Gr. 152 1/2-157 Mk. bez., transit bunt 729-756 Gr. 119-120 Mk. bez., transit roth 737-750 Gr. 112-113 1/2 Mk. bez.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ., großkörnig 735 bis 747 Gr. 106 1/2 Mk. bez.
Bohnen per Tonne von 1000 Kilogr. transit Pferde- 94 Mk. bez.
Leinöl per Tonne von 1000 Kilogr. 135 Mk. bez.
Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. transit 132 Mk. bez.
Kleeper 100 Kilogr. weiß 34-76 Mk. bez., roth 32-56 Mk. bez.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 3,00-3,62 1/2 Mk. bez., Roggen- 3,30-3,60 Mk. bez.
Rohrzucker per 50 Kilogr. inkl. Saccharose 88° Transitzpreis franko Neufahrwasser 8,75 Mk. Gd., Rendement 75° Transitzpreis franko Neufahrwasser 7,07 1/2 Mk. bez.

Standesamt Mocker.

Vom 25. bis einschließlich 31. März 1897 sind gemeldet:

- a. als geboren:
1. Arbeiter Johann Kwiatkowski, S. 2. Arb. Albert Langhans, S. 3. Arbeiter Franz Kaprzewski, S. 4. Fleischermeister Rudolf Hauser, S. 5. Arbeiter Paul Boniewicz, S. 6. Eigenthümer Karl Buchle, T. 7. Arbeiter Franz Szejcowski, T. 8. Arbeiter Adalbert Lewandowski, T. 9. Glaser Emil Mierosie, T. 10. Arbeiter Heinrich Friske, T. 11. Arbeiter August Scherer-Kolonie Weißhof, T. 12. Schmied Theophil Brzustewicz, S.
- b. als gestorben:
1. Frau Antonie Bunowski geb. Mieroski, 48 J. 2. Arbeiter Peter Waslewski, 46 J. 3. Darmhändler Julius Duszewski, 55 J. 4. Lucia Mehza, 2 M. 5. Gertrud Tober, 1 M. 6. Johann Titel, 4 M. 7. Schuhmacher Roman Wolowski, 23 J. 8. Eisenbahn = Betriebs = Sekretär Paul Schindler-Kolonie Weißhof, 49 J. 9. Brzustewicz, ungetauft, 2 St.
- c. zum ehelichen Ansehung:
1. Postunterbeamter Paul Fingier und Bertha Radwan v. Dabski. 2. Königlich Forstausseher Paul Großmann-Schönwalde und Minna Templin-Dkraczn.
- d. ehelich verbunden:
Arbeiter Franz Stoniczny mit Hedwig Müller.

Standesamt Podgorz.

Vom 22. bis einschl. 28. März 1897 sind gemeldet:

- a. als geboren:
1. Arb. Gustav Kemmer-Stewfen, S. 2. Arb. Rudolf Müller-Stewfen, S.
- b. als gestorben:
1. Hedwig Schön, 3 J. 11 M. 25 T. 2. Friedr. Köpp-Stewfen, 4 M. 23 T. 3. Erich Krause, 3 M. 4 T.
- c. zum ehelichen Ansehung:
Arbeiter Friedrich Hermann Fersch und unverehelichte Theresia Emma Raczymski, beide aus Thorn.
- d. ehelich verbunden:
Besitzer John Friedrich Wilhelm Pantraz-Biegelwiese und die unverehelichte Amalie Amanda Emilie Kahn-Rudat.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 2. April 1897.
Evangelisch-lutherische Kirche: abends 6 1/2 Uhr Passionsstunde. (Vorlesung.)
Evangelisch-lutherische Kirche in Mocker: abends 7 Uhr Passionsandacht: Pastor Meyer.

Freund der Hausfrau wird Dr. Thompson's Seifenpulver vielfach genannt, weil kein anderes Waschmittel so vorzügliche Eigenschaften in sich vereinigt, als gerade dieses. Man erzielt damit blendend weiße Wäsche unter größter Schonung derselben. Ueberall käuflich.

Foulard-Seide

sowie weiße, schwarze u. farbige Seidenstoffe jed. Art zu wickl. Fabrikpreis, unt. Garantie f. Aechtheit und Solidität v. 55 Pf. bis M. 15 p. M. porto u. zollfrei ins Haus. Beste und direkteste Bezugsquelle f. Private. Tausende v. Anerkennungs-schreiben. Muster f. Porto. Doppelt. Briefporto nach d. Schweiz.

Adolf Grieder & Cie., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten.

Die Auskunft bei **W. Schimmelpfeng** in Berlin W., Charlottenstr. 23, unterhält 21 Bureaus in Europa mit über 500 Angestellten; die ihr verbundene **The Bradstreet Company** in den Verein. Staaten u. Australien 91 Bureaus. Tarife postfrei.

Freitag den 2. April 1897.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

61. Sitzung am 31. März 1897. 11 Uhr.
Am Ministertische: Finanzminister v. Miquel.
Die Denkschrift über die Veranlagung, betr. die Erhöhung der Beamtengehälter, wird fortgesetzt.
Die Nationalliberalen beantragen, die Gehaltsklasse 3600—5700 Mk. für Bau-Inspektoren auf 3600—6000 Mk. zu erhöhen und auf die Oberförster und Gymnasiallehrer zu erstrecken.
Abg. Schmieding (natlib.) begründet diesen Antrag. Minister Miquel erklärt, daß der Antrag für die Regierung unannehmbar sei, indem er auf die früheren Aufbesserungen der Oberförster und Gymnasiallehrer hinweist. Abg. Kirisch (Ctr.) tritt für einen Centrumsantrag ein, der sich mit dem nationalliberalen Antrag deckt. Abg. Ehlers (frei. Ver.) bekämpft die beiden Anträge schon wegen der Folgen, die sie für die Gemeinden haben müssen. Die Herren Juristen im Hause gingen mit dem Gelde anderer Leute gerade so um, als ob es in der Welt bloß noch Richter, Lehrer, Oberförster und Bau-Inspektoren gebe, die den Inhalt des Staatsäckers unter sich theilen wollen. (Murren.) Abgeordneter Schmieding (natlib.): Wie hat denn Herr Ehlers mit diesen Grundrissen für die Gehaltserhöhungen der Regierungsräthe stimmen können? Er müßte gegen die ganze Vorlage stimmen, die 20 Millionen dem Staatsäckel entnimmt und sie den Beamten überweist. Abg. Wallbrecht (natlib.) befürwortet einen von ihm gestellten Antrag, das Gehalt der Eisenbahnbau- und Maschinen-Inspektoren auf 3600 bis 6000 Mk. festzusetzen.
Schließlich werden alle Anträge abgelehnt und die Position unverändert verblieben.
Abg. Jungheime und Gen. (natlib.) beantragen, die Gehaltsgrenzen der wissenschaftlichen Lehrer an den höheren Lehranstalten von 2700 bis 5000 auf 5400 Mk. zu erweitern. Abg. Dr. Dittrich (Ctr.), Wetekamp (frei. Ver.) und Trimborn (Ctr.) befürworten die Besserstellung der wissenschaftlichen Lehrer, damit endlich die ihnen gemachten Verpflichtungen eingelöst werden. Nachdem Abg. v. Richtofen gegen den Antrag gesprochen, wird derselbe abgelehnt, ebenso ein Centrumsantrag: die Gehaltsgrenzen für Kataster-Kontrollenre und -Sekretäre statt von 2400 bis 4500 Mk. auf 2700 bis 4800 Mk. zu normieren. Abg. Dr. Böttlinger (natlib.) beantragt, die Gehaltsgrenze für ordentliche Lehrer bei den Seminarien in den Provinzen statt 1800 bis 3200 Mk., wie sie in der Vorlage festgesetzt ist, auf 2400 bis 4200 Mk. anzuheben. Der Antragsteller begründet dies mit den fortgesetzten höheren Ansprüchen, die an ihre Vorbildung und an ihre Leistungsfähigkeit gestellt würden. Abg. Bachmann (natlib.) ist bereit, seinen Antrag, welcher die Anrückungsfrist zum Höchstgehalt auf 21 Jahre festsetzen will (nach der Vorlage beträgt sie 24 Jahre) zurückzuziehen, wenn der Antrag Böttlinger angenommen wird. Regierungs-Kommissar Geh. Rath Werner erklärt beide Anträge für die Regierung unannehmbar, da sie sofort Konsequenzen für andere Beamtenklassen herbeiführen würden.
Beide Anträge werden abgelehnt.
Abg. Trimborn (Ctr.) beantragt, die Gehaltsgrenze für Rechnungsführer, Rentanten, Gerichtsschreiber und Sekretäre bei den Land- und Amtsgerichten auf 1500 bis 4200 (statt 1500 bis 3800 Mk., wie die Vorlage enthält) festzusetzen. Regierungs-Kommissar Geh. Justizrath Bierhaus legt dar, daß der finanzielle Effekt des Antrages Trimborn 900 000 Mk. übersteigen würde. (Hört! Hört!) Kaum eine andere Beamtenklasse sei so beträchtlich aufgebessert worden wie die der Sekretäre. Abg. Lotichius (natlib.)

will die Höchstgrenze nur auf 3900 Mk. erhöhen. Regierungs-Kommissar Bierhaus hält auch diesen Antrag für unbegründet; der finanzielle Effekt berechnet sich auf 240 000 Mk.

Beide Anträge werden abgelehnt, desgleichen ein Antrag des Abg. Kintelen (Centr.) auf Erhöhung der Gehälter für sämtliche Polizeisekretäre, die nach der Vorlage 1425 bis 3000 Mk. betragen, einheitlich auf 1800 bis 4200 Mk., ein Antrag Böttlinger (natlib.) um Erhöhung der Höchstgrenze für Gehälter der Eisenbahntunsvorsteher-Einnehmer-Expediten um 200 Mk. (von 3000 auf 3200 Mk.), ein Antrag Böttlinger (natlib.) auf Erhöhung der Höchstgrenze des Gehalts der Eisenbahnbetriebssekretäre von 2700 auf 3300 Mk. und ein Antrag Dr. Lohmann (natlib.) auf Erhöhung der Gehaltsgrenze für technische Lehrer, Elementar- und Volksschullehrer an höheren Lehranstalten von 1400 bis 2800 auf 1500 bis 3200 Mk.

Die einzelnen Gehaltsätze werden allenthalben nach den Beschlüssen der Budget-Kommission genehmigt.

Die von der Kommission vorgeschlagenen Resolutionen, in welchen die durch die Vorlage erforderlich gewordene anderweitige Regelung der Dienstaltersstufen gefordert wird, ferner Fürsorge dafür, daß die Beamten, deren Mindestgehalt herabgesetzt ist, auch nicht vorübergehend ungenügender gestellt werden, und endlich die Beseitigung aller Härten in der Gehaltsregelung der Unterbeamten, werden angenommen.

Morgen 11 Uhr: Heffen-Kassauische Stadt- und Landgemeindeordnung.
Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

202. Sitzung am 31. März. 1 Uhr.

Bei äußerst schwacher Besetzung setzt das Haus die erste Beratung der Gewerbevorlage, Organisation des Handwerks, fort. Abg. Jacobstoecker (konf.): Die Vorlage hat eigentlich nirgends eine günstige Aufnahme gefunden, zu meiner Verwunderung auch nicht bei den Handwerkern selber. Deshalb hielt ich es für notwendig, für die Vorlage insoweit einzutreten, daß man dieselbe einer vorurtheilslosen Prüfung unterwirft. (Sehr richtig! rechts). In dieser Beziehung besteht zwischen mir und meinen Parteifreunden keine Differenz. Wir alle bedauern, daß nicht der Befähigungsnachweis in der Vorlage enthalten ist, nicht einmal für die Handwerkerarten, wo ein öffentliches Interesse mitspielt. Aber das Verlangen der Innungsverbände, deshalb die Vorlage abzulehnen, geht zu weit. Denn in gewissem Sinne enthält dieselbe ja doch einen Befähigungsnachweis, indem fortan sich Meister nur nennen darf, wer geprüft ist, und indem Lehrlinge nur ausbilden darf, wer selber das Handwerk gelernt hat. Insofern untercheidet sich ja die Vorlage nicht von dem ursprünglichen preussischen Entwurf. Jedenfalls bedeutet sie einen großen Fortschritt. Im Gegentrag zu Herrn Ditzel verlangen wir obligatorischen Fortbildungsunterricht. Weiter bedauert Redner, daß die Zwangsinnungen nur fakultativ sein sollen, je nach dem Willen der Mehrheit der betreffenden Handwerker. Er persönlich glaube nun allerdings, daß das, was hier vorgeschlagen werde, der historischen Entwicklung entspricht und daß überhaupt die Vorlage den Wünschen der Handwerker möglichst nahe komme. Der unglückselige Handwerkerausschuß sei befeitigt und durch den Innungsausschuß ersetzt. Auch die Zusammenfügung der Handwerkerkammern sei weniger unklar als in dem früheren Entwurf. Darin stimme er Ditzel bei, daß der staatliche Kommissar bei der Kammer nicht zu viel politische Befugnisse haben dürfe. Die Vorlage ist nur eine Abblagszahlung, aber als solche uns

wertvoll genug, um sie nicht abzulehnen. Allerdings werden wir in der Kommission nach Möglichkeit Verbesserungen hineinbringen suchen. Abg. Basser mann (natlib.) erblickt Verbesserungen gegen den ursprünglichen Entwurf namentlich in den Bestimmungen über die Handwerkerkammern. Dankbar zu begrüßen sei vornehmlich, daß das Wahlrecht zu den Kammern auch den freien Gewerbevereinen gewährt sei. An und für sich sei eine Organisation des Handwerks jedenfalls zu billigen, und er wünsche da nur, daß die Kammerbezirke nicht zu groß gegriffen würden, damit eine mehr intensive Wirksamkeit der Kammer möglich sei. Im Gegentrag zu Ditzel und Jacobstoecker billigte es seine Freunde, daß in Bezug auf die Innungen von dem Verleschlichen Entwurf abgegangen worden sei, weil dieser dem Willen der jeweiligen Mehrheit der Handwerker gar keine Rechnung getragen habe zum Nachtheil der Selbstbestimmung und Selbstverwaltung. Aber auch gegen die fakultativen Zwangsinnungen hegen seine Freunde ernste Bedenken, denn damit sei bereits das Prinzip der Gewerbefreiheit verletzt. Die Handwerker im Süden hielten an den bewährten freien Innungen und Gewerbevereinen fest. Durchaus notwendig seien Gesellenausschüsse, wofür man überhaupt zu einer Organisation des Handwerks vorschreite. Diesen Gesichtspunkt werde die Kommission zu erwägen haben auf die Gefahr hin, daß es zu sozialdemokratischen Gesellenausschüssen komme. In großen Städten werde es so wie so an sozialdemokratischen Innungen nicht fehlen. Große Bedenken hege er betreffs der Einschränkungen des Rechts zur Lehrlingsausbildung. Die Folge davon werde nur sein, daß sich das Gebiet der „jugendlichen Arbeiter“ erweitere. Seine Partei sei einverstanden mit einer vernünftigen Organisation des Handwerks in Kammern, erblicke aber keinesfalls das Heil für das Handwerk in einer Rückkehr zu mittelalterlichen Zuständen. Der Befähigungsnachweis vor allem werde jetzt hoffentlich mit den Verleschlichen Vorschlägen begraben sein. Abg. Schneider (frei.): Die Lage des Handwerks sei überhaupt nicht auf Mängel in der Organisation zurückzuführen, sondern auf die ganze wirtschaftliche Entwicklung. Das Handwerk müßte sich mehr als bisher zum Kunsthandwerk ausbilden, unter Mithilfe des Staates, der doch auch für solche kulturellen Zwecke Geld haben müsse, wenn er irgend Geld für andere Zwecke aufwende. Von Zwangsinnungen dürfe man sich für das Handwerk gar nichts versprechen, im Gegenteil, freiere Bewegung müsse man den gewerblichen Vereinigungen gewähren. Das Richtige wäre: Normativbestimmungen für die Innungen und sodann die denkbar geringste Aufsicht über diejenigen Innungen, die sich auf Grund solcher Normativbestimmungen bilden. Selbst auf Grund der Motive der Vorlage sei schwer erklärlich, wie man die Zwangsinnungen auch nur in fakultativer Form habe beibehalten können. Wie wolle man feststellen, wo die Mehrheit sei? wie, wer als betheiligte anzusehen sei? Es werde schließlich nichts übrig bleiben, als ein allgemeines Kataster aller Handwerker unter Abgrenzung der einzelnen Handwerke von einander, was offenbar ein bedauerlicher Rückschritt wäre und, wie in Oesterreich, zu den unwürdlichsten Entscheidungen führen würde. Ganz so schlecht wie die Verleschliche Vorlage sei die jetzige allerdings nicht, aber eine starke Verschlechterung der Gewerbeordnung bringe sie zweifellos, und seine Freunde stimmten daher dagegen. Abg. Gumb (Reichsp.): Angesichts der verschiedenen Anschauungen in Nord- und Süddeutschland werde nichts übrig bleiben als eine Verständigung auf Grund dieser Vorlage. Nachdem Handel und Landwirtschaft eine Organisation in Kammern hätten, weshalb nicht auch

das Handwerk? (Rufe links: Gegen die Kammern haben wir ja auch nichts!) Wenn Schneider Gesellenausschüsse verlange — ja, habe man denn in den Handelskammern Handlungsgehilfenausschüsse? Was das Eingreifen der Behörde anlangt, so setze er selbst freilich voraus, daß dasselbe nicht in bürokratischer Weise erfolge, sondern im Einvernehmen mit den Innungen. Redner billigt sodann ausdrücklich die Bestimmungen über Meistertitel und Lehrlingsausbildung. Die Bestimmungen über die Zwangsinnungen findet Redner zu umfangreich und zu bürokratisch. Abg. Grillenberger (soz.): Das Handwerk sei als selbstständiger wirtschaftlicher Faktor durch die Gesetzgebung überhaupt nicht mehr zu retten; sein Untergang sei durch das Vorwärtsschreiten der großkapitalistischen Betriebsweise bedingt. Nur eine völlige Umformung unserer ganzen Produktionsweise könne helfen. Die jetzige Vorlage sei eine Halbheit. Glaube man einmal an den Segen des Zwanges, so sollte man doch lieber etwas ganzes, die unbedingte Zwangsinnung, beschließen. Das ganze Zwangsinnungswesen laufe auch in der hier vorgeschlagenen Form, nur darauf hinaus, die Arbeiter unter die Botmäßigkeit der Arbeitgeber zu bringen. Die den Arbeitern dabei zugefallene Vertretung sei bloße Dekoration. Seine Freunde stimmten gegen die Vorlage. Er wünsche im übrigen der Kommission zu ihren Arbeiten viel Vergnügen. (Geisterzeit.) Abg. Silvert (bayer. Bauernb.) vertritt sich von der Vorlage nicht viel, namentlich nicht auf dem platten Lande. Den Handwerkern werde besser geholfen werden, wenn man die großen Geschäfte energisch besteuern wolle.
Weiterberatung morgen 1 Uhr. (Schluß 5 1/2 Uhr.)

Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 31. März. (Verschiedenes.) Für die Ausbildung des taubstummen Johann Kobuschinski sind dem Schuhmachermeister Michael Szatkowski von hier von dem königlichen Herrn Regierungspräsidenten 150 Mark in bar als Prämie bewilligt worden. — An dem Borabend der Hundertjahrfeier, am 21. März cr., als der Fackelzug sich in der Ulmerstraße fortbewegte, fiel aus der Schuhmacherstraße ein Schuß in den Menschenhaufen, welcher sich in der Straße befand, hinein. Durch diesen Schuß wurde der Arbeiter Joseph Rogalski von hier derart am Kopfe verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Dem Thäter ist man bereits auf der Spur. — Die Aufnahme des Hundbestandes in hiesiger Stadt wird am 3. April cr. erfolgen. Zu dem Behufe werden den Hausbesitzern am 2. April cr. sogenannte Hundmeldezettel zur genauen Ausfüllung zugehen, welche am 5. April cr. zur Abholung gelangen. Jede Verheimlichung des Haltens von Hunden, also nicht richtige Ausfüllung der Meldezettel, wird mit Strafen bis zu 30 Mark geahndet werden. — In unserer Stadt über 8000 Seelen zählenden Stadt Culmsee wird sich im Monat April cr. ein vierter Arzt niederlassen.

Schwes, 30. März. (Der von der hiesigen Polizei am 28. d. Mts. festgenommene junge Mensch) ist nicht der wegen Unterschlagung von 13000 Mark von Berlin aus steckbrieflich verfolgte Komturburjer Ernst Müller. Es ist vielmehr ein itellener Sandlungsgeselle, der sich nur des Landfriedens und Ansprechens schuldig gemacht hat.

Danzig, 30. März. (Verschiedenes.) Ueber die am Sonnabend stattgehabte, gut besuchte Generalversammlung des Westpreussischen Reitervereins vermeldet der Vorstand folgende Nachricht: Der in Einnahme und Ausgabe mit rund 10000 Mark balanzirenden und einen Kasien-

wohnungen zu bestatten, vermochten die Körper Waldthiere mit geradezu meisterhafter Beobachtungstreue in Knochen nachzuschneiden. Sie, die von alledem, was wir zum behaglichen Dasein unentbehrlich erachten, keine Ahnung hatten, folgten dennoch dem seelischen Triebe der Verzierungskunst, bevor sie sich den nützlichen Erfindungen zuwandten.

Die Neger, sogar diejenigen der einsamen Inseln von Neuseeland, haben Verzierungen der verschiedensten Art für ihren Hausrath erfunden. Der norwegische Bauer, der die Baumstämme seiner Föhrenwälder zu Häusern zurechtzimmerte, konnte den Anblick der zweigloßen Stämme nicht ertragen, und sofort war sein Kunstsinne zur Hand, um durch Anbringung von Schnörkeln und Schnitzerei dem Auge anschaulich zu machen, wo an diesen Holzstücken „oben“, wo „unten“ war, welcher Balken als Stütze dienen sollte und welcher bestimmt wäre, als Querleiste eine Verbindungsbrücke zwischen zwei Pfeilern zu schaffen. — Erst in der Neuzeit ist uns der rechte Sinn für die Bedeutung des Schmuckes abhanden gekommen, und wir benutzen ihn, ohne das Bewußtsein für seinen Zweck und seine Bedeutung zum Ausdruck zu bringen. Auf den ruhelosen, ins Unendliche fortgesetzten Mustern und Musterchen vieler unserer Tapeten sucht das Auge nach einem stillen Fleck zum Verweilen.

Wir hängen ein Bild dahin, wo wir einen Sammelpunkt für Blick und Gedanken zu schaffen wünschen. Durch einen Rahmen sondern wir es von der Umgebung der Tapete ab. Aber diesen Rahmen machen wir dann wieder zu einem Prachtstücke an sich, das wieder das Auge ablenkt und beun-

ruhigt. Goldglänzend und frohend von Pracht liebt ihn die Mehrzahl der Menschen. Aus echtem Golde besteht er natürlich nicht, aber er muß doch aussehen, als ob er es wäre. So geht es mit hundert anderen Gebrauchsgegenständen. Wir bilden uns immer ein, daß sie recht schön sind, wenn sie recht prächtig erscheinen. Ein einfaches Baumwollkleid zu tragen, findet man ungebührlich. Sobald aber die Baumwolle der Seide künstlich ähnlich ist, findet man sie schön. So wird bei uns der Schein im zweifachen Sinne zum Feinde des Schönen. Einmal, weil wir die Dinge überladen, statt sie in einer Weise zu schmücken, die ihren Zweck deutlich erkennen läßt, und dann, weil wir minderwertiges Material benutzen, um unseren Nachbarn Kostbarkeiten vorzutauschen, die wir nicht haben. Unsere Liebe zum thörichteren Schein macht uns also schlimmer als Barbaren.

Wannigfaltiges.

(Das niederländische Dankgebet), das in den festlichen Tagen öfters gesungen und gespielt worden ist, hat auf diese Weise auch eine Jubiläumsehre erhalten. Es ist vom Jahre 1597. Damals herrschte in den befreiten Provinzen große Freude über die vielen Siege des tüchtigen Feldherrn, des Statthalters Prinz Moritz, und die Generalstaaten schrieben einen allgemeinen Danktag aus, wobei das Lied gesungen wurde. Der Text: Wilt heden Na treden Voor God den Heere u. s. w., ist in Bezug auf Echtheit unanfechtbar. Da die Weise, die mit Hei wilder dan wild bezeichnet wird, uns in Bezug durch Adrianus Valerius in dessen

wertvollen Gedenok-Clanck vom Jahre 1626 überliefert ist, fragt es sich, ob sie nicht in der Bearbeitung des niederländischen Musikers eine gleiche Verballhornung erlitten hat, wie die des Wilhelmus van Nassouwen, die zweifellos ganz dieselbe ist wie zur Genferzeit.

(Dezimalsystem und Zeitrechnung.) Einen Vorschlag, das Dezimalsystem auch auf unsere Zeitrechnung und die Kreistheilung auszudehnen, macht, wie der „Globus“ berichtet, Henri de Sarranton. Von den bisherigen Eintheilungen der Zeit und des Kreises völlig abzugehen, würde sich freilich — so fährt er aus — aus verschiedenen Gründen nicht empfehlen. Die Eintheilung des Tages in 24 Stunden ist so tief eingewurzelt, daß jeder Versuch, diese Gepflogenheit umzuwerfen, von vornherein aussichtslos ist. Bei der Kreistheilung aber erscheint es wegen der großen Bedeutung, welche die Winkel von 30° und 60° besitzen, dringend geboten, da der Faktor 3 nicht in Wegfall kommt. Es bleibt daher nur der Weg offen, die bisherigen alten Eintheilungen mit einer dezimalen zu verknüpfen, und zwar erklärt Sarranton es aus verschiedenen Gründen für das empfehlenswerthe, jede der 24 Stunden in 100 Minuten zu je 100 Sekunden einzutheilen, und zugleich bei der Kreistheilung die Zahl 360 durch die Zahl 240 zu ersetzen. Eine Uebereinstimmung zwischen der Zeittheilung und der Kreistheilung erscheint in der That sehr wünschenswerth, wovon uns schon ein Blick auf jedes Zifferblatt überzeugt, das ja den Abfluß der Stunden durch die gleichmäßige Bewegung auf einer Kreislinie darstellt.

Schein oder Sein.
Der Schmuck ist unzertrennlich vom Wesen der Menschen; auch die gesammte organische und anorganische Natur ist mit schmückenden Zuthaten reich ausgestattet; nirgends, selbst nicht in den Wüsten und Eismeeren, ist von einem gänzlichen Verzicht auf alle Verzierungen, auf edlen Schmuck des Geschaffenen die Rede. Es ist daher thöricht und kurzfristig, in ungerechtfertigter Weise gegen den Schmuck zu Felde zu ziehen, als wäre der Schmuck nur eitler Schein und Blendwerk, dessen man zum Leben sehr wohl entzathen könnte. Die Geschichte aller menschlichen Arbeit und Kulturentwicklung beweist aber, daß alle derartigen Annahmen von Grund aus falsch sind, ja, daß Wahrheitskenntniß ohne Berücksichtigung der Schönheit und des Schmuckes gar nicht möglich ist.

Die Alterthumsforscher glauben nachweisen zu können, daß der Schmuck, der Drang zum künstlerischen Schaffen, bei den Menschen älter ist, als der Trieb, für den Bedarf an Nahrung, Kleidung und Wohnung zu sorgen. Man führt z. B. die Thatfache an, daß die Höhlenbewohner der Dordogne sich schon die Stiele der Löffel, mit denen sie das Mark aus den Thierknochen heraus-scharrten, mit künstlerisch geschmückten Stielen versehen. Wenn man bedenkt, in welchen nach unserer Begriffe grauenhaften Zuständen diese Höhlenbewohner lebten, so sind ihre künstlerischen Leistungen geradezu staunen-erregend. Diese Menschen, die garnicht verstanden, ein Stück Fleisch zu kochen oder zu braten, die nur von rohem, erlegtem Wilde lebten und sich nicht einmal die Mühe nahmen, ihre Verstorbene außerhalb ihrer Höhlen-

bestand von rund 2200 Mark aufweisenden Abrechnung des abgelaufenen Geschäftsjahres wurde Entlastung erteilt. Die Zahl der Mitglieder des Vereins ist auf 284 gestiegen. Schlepplagen sind an 14 Herbsttagen geritten worden. Zu dem vom Verein an drei Tagen des Jahres 1896 veranstalteten 21 Rennen wurden 189 Pferde genannt, von denen 122 tatsächlich gelaufen sind. Zur Verteilung sind 6370 Mark in Geldpreisen und 23 Ehrenpreise gekommen; 3570 Mark und vier Ehrenpreise haben davon Verwendung ausschließlich zu Gunsten der weipreussischen Pferdezucht gefunden. Im neuen Geschäftsjahr 1897 sollen am 9. Mai und am 9. und 10. Oktober im ganzen 22 Rennen abgehalten werden. Die einzelnen Rennen werden im wesentlichen nach dem im abgelaufenen Jahre beobachteten und bewährten, die weipreussische Pferdezucht berücksichtigenden Grundriss ausgearbeitet und auch ähnlich ausgestaltet werden. Eine bedeutende Erweiterung hat das Programm aber dadurch erfahren, daß das „Saspey-Jagdrennen“ zu einem „Danziger Armee-Jagdrennen“ ausgestaltet, daß an Stelle des „Reifes von Karlsdorf“ ein „Kaiserpreis-Jagdrennen“ um einen von des Kaisers und Königs Majestät dem Verein allergnädigst bewilligten Ehrenpreis ausgeschrieben und daß endlich noch ein drittes Hindernisrennen höherer Klasse hat in Aussicht genommen werden können, indem der vom „Verein für Hindernisrennen“ alljährlich einem der dem „Verband deutscher Reiter- und Pferdezucht-Vereine“ angehörenden Vereine zugeworfene große Preis von 5000 Mark in diesem Jahre dem „Westpreussischen Reiter-Verein“ zugefallen ist. Während die eben genannten drei großen Hindernisrennen, gleich dem Prinz Friedrich Leopold-Jagdrennen und denjenigen Rennen, welche hauptsächlich der weipreussischen Pferdezucht dienen, im Herbst, also am 9. und 10. Oktober, zum Austrage kommen sollen, wird im Frühjahr, also am 9. Mai, hauptsächlich um in dem lokalen und provinziellen Reitsport fördernden Preise konkurriert werden. Die Bedingungen für die einzelnen Rennen sollen schon in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden. Die Rennen am 9. und 10. Oktober

werden zweifellos Hindernis-Reiter- und -Pferde erster Klasse nach Danzig führen und das diesjährige Herbstmeeting des westpreussischen Reiter-Vereins zum lebhaftesten gestalten, welches der Danziger Platz bis jetzt gesehen hat. — Die Bewohner der Ortschaften Westlich-Neufahr, Krafaun, Heubude, Trohl, Weichselmünde u. haben eine Petition an den Magistrat gerichtet, in welcher sie den Bau einer Brücke über die Weichsel an Stelle der jetzigen Ganskrugfähre befüworten. Die Brücke wird nach ihrer Meinung am besten so gebaut werden, daß die kleineren Tourdampfer und Traktoren unter derselben passieren können, während bei den größeren fiskalischen Fahrzeugen die Brücke geöffnet werden müßte. Die Bittsteller sind der Ansicht, daß der städtischen Verwaltung nicht allzu große finanzielle Lasten entstehen würden, da sie auf mehrfache Weisen rechnen dürfe. — Der emeritirte Pfarrer Heinrich Weber, früher in Dt. Krone, jetzt in Berlin wohnhaft, hat dem Danziger Konsistorium den Betrag von 3000 Mark zur Bildung eines Fonds überwiesen, dessen Zinsen armen Theologie-Studierenden aus der Diözese und dem Kreise Dt. Krone zufließen sollen.

Inowrazlaw, 30. März. (Bau eines neuen Gerichtsgebäudes.) Gestern trafen hier ein der Regierungsrath Theurer, Geheimer Justizrath Werner-Berlin, der Oberlandesgerichtspräsident Grzegorzki und der Ober-Staatsanwalt Müller aus Posen, sowie der Landgerichtspräsident Zergow aus Bromberg, um das hiesige Gerichtsgebäude zu besichtigen und Anschlag nach einem geeigneten Bauplan für ein neues Gebäude zu halten.

Gnesen, 29. März. (Zur Warnung.) Der Wirth B. aus Roskowo hatte am 9. Dezember vorigen Jahres vor dem hiesigen Amtsgericht einen Termin als Zeuge wahrgenommen. Dem die Zeugegebühren berechnenden Kassenbeamten gab er auf dessen Fragen an, er sei mit eigenem Fuhrwerk zur Bahn gefahren und lasse sich auch wieder abholen. Es wurden ihm daher für diesen Landweg 6 Mark Fuhrkosten gezahlt, während er tatsächlich von Bekannten unentgeltlich hin und zurück mitgenommen war und gar nichts zu fordern hatte. Er wurde deshalb von der hiesigen Straf-

kammer wegen Betruges zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurtheilt.

Mannigfaltiges.

(Merkwürdiges Zusammen-treffen.) Der Kaufmann A. Brölemann-Beuthaus in Oberblasewitz hat, wie die „Dresd. Nachr.“ mittheilen, am 22. d. Mts. an den Kaiser eine telegraphische Huldbildung gerichtet und gemeldet, daß er, wie Kaiser Wilhelm I., am 22. März geboren, am gleichen Tage (am 11. Juni) getraut worden ist und am gleichen Tage wie Kaiser Wilhelm (am 18. Oktober) den ersten Sohn erhalten hat.

(Zerstört.) Dienstmädchen: „Herr Professor, es will Sie jemand am Telephon sprechen!“ — Professor: „Gleich, gleich, führen Sie ihn einstweilen in den Salon!“ (Schneidiger Toast.) Lieutenant: „Augen links, Augen rechts. — Es leben die Vertreterinnen des schönen Geschlechts! Soch!“

(Anzüglich.) A.: „Zu einem Schäfer hätt' ich viel mehr Vertrauen als zu einem Arzt!“ — B. (Arzt): „Recht hast du — der kennt deine Natur jedenfalls besser!“

Verantwortlich für die Redaktion: Feinr. Wartmann in Thorn.

noch ungefähr achtzig Prozent des deutschen Bedarfs von England gedeckt werden. Diese Thatsache muß befremden, angesichts des Umstandes, daß die meisten bei uns in den Handel vorkommenden Federn unter dem Namen deutscher Großhändler oder mit deutschen Benennungen gestempelt sind. Wir erinnern, um nur einige Beispiele anzuführen, an die vielen von der Firma F. Soemmerling in Bonn in den Handel gebrachten Federn und an die bekannte S. Roeder'sche Bremer Birsenfeder. Das Publikum hält diese Federn in der Regel für einheimisches Erzeugniß, während dieselben unseres Wissens sämtlich in England angefertigt werden. Es besteht eben der eigenthümliche Umstand, daß in Deutschland englische Stahlfedern mit deutschen Benennungen, wie: „deutsche Reichs-, Bank-, Gerichts-, Post- und Schul-Federn“ unbehindert zur Einfuhr zugelassen werden, während in England deutsche Artikel, welche nicht ausdrücklich den Vermerk „made in Germany“ tragen, unrettbar der Konfiskation verfallen. Im übrigen darf mit Genugthuung darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Industrie sich in letzter Zeit mehr auf die Herstellung von Schreibfedern verlegt hat und sollte es Aufgabe des Publikums sein, in allen Fällen, in denen sich deutsche Federn ebenso gut und billig als englische erweisen, dem deutschen Erzeugniß den Vorzug zu geben, damit nicht unnützer Weise deutsches Geld ins Ausland getragen wird. Es giebt jetzt, außer in Berlin, auch in Leipzig und Chemnitz Schreibfeder-Fabriken. Auch auf westfälischem Boden ist eine solche entstanden, indem die Firma Brause u. Co. in Bierlohn seit etwa Jahresfrist die Fabrication von Schreibfedern in großem Maßstabe aufgenommen hat. Die Erzeugnisse dieses Unternehmens liefern den vollen Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und sind den besten englischen Fabrikaten mindestens ebenbürtig. Jeder Freund deutschen Gewerfleißes hat Gelegenheit sich durch die von der genannten Firma herausgegebenen Auswahlproben von der Güte des einheimischen Fabrikats zu überzeugen. Also: Deutscher Schreib mit deutschen Federn.“

Zu dem bevorstehenden Umzugs-termin bringen wir § 15 der Bedingungen über Abgabe von Gas in Erinnerung, derselbe lautet:

Wer kein Lokal angiebt, in dem bis dahin Gas gebrannt hat, muß dies im Kontoir der Gasanstalt schriftlich anzeigen, unterbleibt diese Meldung, so bleibt der Betreffende für die etwaigen Folgen dieser Veräumnis verantwortlich.

Wer dagegen eine, von einem andern benutzte Gasleitung übernimmt, hat sich vor der Uebernahme die Ueberzeugung zu verschaffen, ob die Kosten sowohl für die Gasanrichtung, wie auch für das bis dahin verbrauchte Gas und die Miete für den Gasmeßer bezahlt sind, widrigenfalls er für die etwaigen Reste als Schuldner haftet.

Thorn den 23. März 1897.

Der Magistrat.

Pelz- u. wollene Sachen

werden den Sommer über unter Garantie zur Aufbewahrung angenommen.

O. Scharf, Kürschnermeister, Breitestr. Nr. 5.

Etwasige Reparaturen bitte gleich zu bestellen.

P. Blasejewski, Bürstenfabrikant, Gerberstraße Nr. 35,

empfehlend Besen u. Bürsten, Hochhaar-, Borsten- und Bissava-Besen, Hand-seger, Schrobber, Schenkbürsten, Vohnerbürsten, Teppichbesen, Teppichhandseger, Kartätschen, Wischbürsten, Kleiderbürsten, Möbelbürsten, Möbelschaber, Kopf-, Haar- und Zahnbürsten, Nagelbürsten, Nagelfeilen, Kämme in Büffelhorn, Eisenbein, Schildpatt und Horn u. c. in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

H. Tafelbutter

à Pfd. 1 Mk. und 1,10 Mk. empfiehlt **J. Stoller, Schillerstr. 1.**

S. Meyer, Thorn, Strobandstraße 17.

werd. zum waschen, färben und modernisieren angenommen. Neueste Façons zur gefl. Ansicht. Minna Mack Nachf., Altst. Mkt. 12.

Geschäftsverlegung.

Einem hochgeehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft von Thorn und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich am 20. März mein

Herren-Garderoben-Geschäft

für Maßbestellungen von der Schillerstraße nach der **Gerberstrasse Nr. 23** verlegt habe.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, bitte ich auch ferner um geneigten Zuspruch.

Sochachtungsvoll **E. A. Kühn.**

Streng reelle Bedienung.

Materialien - Verkauf.

Beschriebene ausrangirte Gegenstände wie Tuche, Werkzeuge, Metalle, altes Leder u. c. sollen am Dienstag den 6. April d. Js. vormittags 1/9 Uhr am Wagenhause IV, hinter der Defensionskaserne, demnachst am Wagenhause III, an der Culmer Esplanade, meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Artilleriedepot Thorn.

Rosen,

hochstämmig veredelt, sowie Trauerrosen, empfiehlt die Gärtnerei von **C. A. Cuth-Thorn, Philosophenweg.**

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens durch Genuß mangelhafter, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie: **Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung** zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung, Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstamungen in Leber, Milz und Fortaderstamm (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelind beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Sageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fischen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und beschafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 u. 1,75 Mk. in Thorn, Mocker, Argenu, Inowrazlaw, Schönesee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schwaltz, Fordon, Schleusenan, Bromberg u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststrasse 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fristfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Ulycerin 100,0, Weinsäure 240,0, Eisenessig 150,0, Reichhalt 320,0, Fenchel, Anis, Feteneisenwurzel, american. Krautwurzel, Englanwurzel, Rohnwurzel à 10,0.

Rein Schein-, sondern reeller Ausverkauf!

Infolge eines anderen Unternehmens gebe mein Geschäft hier auf und verkaufe meine Waarenbestände in **Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide-, Leder-, Holz- u. Japan-Waaren, ebenso Kravatten, Fächern, Schirmen, Stöcken, Hänge- u. Tischlampen** zu ganz besonders billigen Preisen aus.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf preiswerther **Gelegenheits-Geschenke** und praktischer Gegenstände.

Für Vereine grosse Auswahl von Preisen! Um gütigen Zuspruch bittet **J. Kozlowski, Breitestr. 35.**

1 kleine Wohnung,

1 Zimmer und Küche, von sofort zu vermieten **Elisabethstraße 2.**

Am 1. Juli resp. 1. Oktober ist in meinem Hause die 1. Etage mit Balkon, bestehend aus 6 Zim., Entree und Zubehör, und vom 1. Oktober die 2. Etg. zu verm. **C. G. Dorau, Altst. Markt 14, neb. d. Post.**

Herrschäftliche Wohnung,

bestehend aus 5 Zimmern, mit Balkon und allem Zubehör, ist von sofort zu vermieten.

W. Zielke, Covernikusstr. 22.

1 möbl. Zim. für 1 auch 2 Herren zu verm. **Elisabethstraße 12, 3 Tr.**

In meinem neuerbauten Hause sind **mittlere herrschäftl. Wohnungen** zu vermieten.

H. Becker, Mellienstr. 120.

Eine möbl. Wohn. mit Burschengel. zu verm. Neust. Markt 20, 1.

Gut möbl. Wohnung zu vermieten **Elisabethstraße 6, III.**

Eingang größter Neuheiten in Briefpapier-Ausstattungen.

Neu! Neu! X-Strahlen-Converts

Beste undurchsichtige Briefdecke.

Albert Schultz, Elisabethstr. 10. Alter Markt 18.

Die Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn, Altstädtischer Markt Nr. 23,

empfehlend **Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe** in guten Qualitäten, neuen Farben u. Mustern. **Kammgarn- und Tuchstoffe für Konfirmandenanzüge.** Abtheilung für seine Herrenschneiderei nach Maßbestellung.

Die Schlosserei

von **Robert Majewski, Fischerstraße Nr. 49,**

empfehlend sich zur Ausführung von **Bauarbeiten, Straßen-, Grab- u. Balkongittern, eisernen Treppen, Kanalisations- und Wasserleitungs-Anlagen** in solider Ausführung bei billigsten Preisen. Kostenschätzungen und Musterzeichnungen franco zur Verfügung.

Wilhelmstadt.

In unserem neuerbauten Wohnhause in der Albrechtstraße sind noch einige herrschäftliche, mit allem Komfort versehene **Wohnungen** von 3, 4 und 5 Zimmern sofort oder später zu vermieten. Das Wohnhaus ist nach dem patentirten v. Kosinski'schen Verfahren ausgetrodnet. Die polizeiliche Genehmigung zum Verleihen des Hauses ist erteilt.

Ulmer & Kaun.

Möbl. Z. u. Burscheng., s. v. Bankstr. 4.

Möbl. Zim. mit auch ohne Pension zu verm. **Schuhmacherstr. 5.**

Möbl. Wohnung nebst Burschengel. zu vermieten. **Bachstraße 15.**

Zaden und kleine Wohnungen zu verm. bei **S. Blum, Culmerstr. 7.**

In meinem Hause **Bachstraße 7** ist die von Herrn Hauptmann Schmidt zur Nedden innegehabte Wohnung von sofort zu vermieten. **Soppart, Bachstr. 17.**

2 gut möbl. Zimmer, eventl. Burschengel. zu verm. **Schillerstr. 6, II.**

Wohnung, 3 Z., Küche, Zubehör sofort zu verm. **Näheres Culmerstr. 6, I.**

Einfassungen für Blumenbeete in verschiedenen Mustern, **Gartenvasen etc.**

aus gebranntem Thon, roth, wetterbeständig, sehr dauerhaft u. praktisch, offerirt die **Thonwarenfabrik Antoniewo, Muster: Mellienstraße 103.**

Die Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn, Altstädtischer Markt Nr. 23,

empfehlend **Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe** in guten Qualitäten, neuen Farben u. Mustern. **Kammgarn- und Tuchstoffe für Konfirmandenanzüge.** Abtheilung für seine Herrenschneiderei nach Maßbestellung.

Die Schlosserei

von **Robert Majewski, Fischerstraße Nr. 49,**

empfehlend sich zur Ausführung von **Bauarbeiten, Straßen-, Grab- u. Balkongittern, eisernen Treppen, Kanalisations- und Wasserleitungs-Anlagen** in solider Ausführung bei billigsten Preisen. Kostenschätzungen und Musterzeichnungen franco zur Verfügung.

Lose

zur 1. Ziehung der **11. Weseler Gelbblotterie** (3 Klassen-Lotterie), verlegt auf den 8. und 9. April, 1/2 à 7 Mk., 1/2 à 3,50 Mk.

zur 4. **Berliner Pferdellotterie**, Ziehung am 13. und 14. April cr., à 1,10 Mk.;

zur 19. **Marienburg Pferde-Lotterie**, Ziehung am 15. Mai cr., à 1,10 Mk.;

zur **Königsberger Pferdellotterie** Ziehung am 26. Mai cr., à 1,10 Mk. zu haben in der **Expedition der „Thorner Presse“.**

Möbl. Zim. v. f. z. v. Bäckerstr. 47, III.

Die Tuchhandlung Carl Mallon, Thorn, Altstädtischer Markt Nr. 23,

empfehlend **Anzug-, Paletot- und Hosenstoffe** in guten Qualitäten, neuen Farben u. Mustern. **Kammgarn- und Tuchstoffe für Konfirmandenanzüge.** Abtheilung für seine Herrenschneiderei nach Maßbestellung.

Die Schlosserei

von **Robert Majewski, Fischerstraße Nr. 49,**

empfehlend sich zur Ausführung von **Bauarbeiten, Straßen-, Grab- u. Balkongittern, eisernen Treppen, Kanalisations- und Wasserleitungs-Anlagen** in solider Ausführung bei billigsten Preisen. Kostenschätzungen und Musterzeichnungen franco zur Verfügung.